Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ „Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todesfall endenden Unfall gemäss Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 279. Freitag, den 27. November 1908. 40. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

169. Sitzung, 26. November 1908.

Die Generaldebatte über die Finanzreform- und Steuervorlagen wird fortgesetzt.

Abg. Speck (Ztr.): Der Kollege Gamp behauptete neulich, die Vorlage hätte eine günstige Aufnahme in weitesten Kreisen gefunden. Das Echo, das diese Behauptung fand, hat ihm schon gezeigt, daß dieses Haus ganz anders denkt. In Wirklichkeit hat wohl noch niemals eine Vorlage so viel Unwillen erregt, wie gerade diese. In Bayern herrscht geradezu Entrüstung. Wieder ist es hauptsächlich der Konsum der breiten Massen, der die Hauptlast tragen soll. Es ist der alte Faden, der gesponnen werden soll. Daß das deutsche Volk nicht sehr steuerlustig ist, ist begreiflich. Denn prüft man, was mit den bisherigen Steuerbewilligungen erreicht worden ist, so kommt man zu keinem erfreulichen Ergebnis. Man kommt uns immer mit steuerlichen Vergleichen mit dem Auslande, reißt aber dabei die Ziffern aus dem Zusammenhange mit den übrigen Verhältnissen, in dem sie allein richtig verstanden werden können, heraus. Beispielsweise beginnt in England die Einkommensteuer erst bei Einkommen von 160 Pfund oder 3200 Mark, bei uns dagegen schon bei Einkommen von 900 Mark. Und gerade diese Massen mit 900 bis 3200 Mark Einkommen werden von der Verbrauchssteuer am allerschärfsten betroffen. (Sehr richtig!) Und wie kann man uns überhaupt mit dem Auslande kommen, wenn es sich um Steuern handelt! Sonst, wenn es sich um Rechte handelt, will doch die Regierung von Hinweisen auf das Ausland nichts wissen. Welche Rechte hat beispielsweise das englische Parlament, verglichen mit uns! Gänzlich haltlos sind die Angriffe, welche die Herren links, namentlich Herr Schrader, gegen unsere Wirtschaftspolitik gerichtet haben. Diese hat unsere Industrie nicht geschädigt, sondern ihr genützt, wie die Ausfuhrziffern beweisen. Warum erfahren wir nichts über den Sparsamkeitserlaß des Reichskanzlers? Wir verlangen klipp und klare Antwort, wie und wo gespart werden soll. Die Kenntnisse und den Mannesmut Eugen Richters haben wir stets anerkannt. Seinen Ruf nach Sparsamkeit haben wir immer unterstützt. Man hat ihm ja ein Denkmal gesetzt. Der tote Eugen Richter konnte sich dagegen nicht wehren, sonst hätte er sich gesträubt gegen dieses Denkmal, gesetzt von Epigonen, die von seinen Bahnen so weit abgewichen sind. (Beifall im Ztr.) Der Worte sind genug gewechselt, wir wollen Taten sehen.

Abg. Graf Schwerin-Loewitz (kons.): Wir halten neben der Besteuerung der alkoholischen Getränke auch eine ergänzende Besteuerung der alkoholfreien Getränke für angezeigt. Der neue Schatzsekretär berechnet, daß 500 Millionen erforderlich seien, das halten wir für nicht zu hoch gegriffen. Die Anleihe-Wirtschaft hat unserem ganzen Wirtschaftsleben ungeheuren Schaden zugefügt. Der durch diese Anleihe-Wirtschaft entstandene Kursverlust beläuft sich, wenn man auch kommunale und landschaftliche Papiere berücksichtigt, auf nicht weniger als drei Milliarden. Einzelstaaten und Kommunen sind ja freilich mitschuldig, aber das Reich muß doch mit gutem Beispiel vorangehen, um mit dieser Wirtschaft aufzuräumen. Wir werden die vorgeschlagenen und die noch vorzuschlagenden Steuerprojekte in der Kommission ohne parteiliche Voreingenommenheit durchberaten, um die Finanzreform, wenn auch mit großen Opfern, in einer den Interessen des Reichs entsprechenden Form zustande zu bringen. Von den Rednern der Linken ist angekündigt worden, die Bewilligung neuer Steuern abhängig zu machen von der Gewährung konstitutioneller Garantien und der Erfüllung anderer politischer Wünsche, die mit der Finanzreform gar keinen sachlichen Zusammenhang haben. (Hört! Hört! rechts.) Das nötigt mich doch, namens meiner politischen Freunde mit aller Entschiedenheit zu erklären, daß uns die Wiederaufnahme dieser Politik den Boden für eine sachliche Verständigung über die Reichsfinanzen vollkommen entziehen würde (Hört! Hört! und Zustimmung rechts.) und daß wir es entschieden ablehnen müßten, auf dieser Basis überhaupt eine Verständigung mit diesen Herren zu suchen; und falls daran wirklich die Finanzreform scheitert, woran ich noch nicht glaube, dann würde die Verantwortung dafür ganz allein denjenigen Parteien zufallen, die sie hier mit parteipolitischen Wünschen und Forderungen verkoppelt haben, die mit ihr nicht den geringsten sachlichen Zusammenhang haben. (Beifall rechts.)

Abg. Weber (nl.): Auch wir lehnen es ab, die Finanzreform mit politischen Forderungen zu verquicken. Ein Liebeswerben, um das Zentrum zur Mitarbeit zu bewegen, findet nicht statt. Warum wehrt man sich sehr gegen eine Reichsvermögenssteuer? Sie hat erhebliche Vorteile gegenüber der Nachlaßsteuer! Die Regierung sollte endlich ihre doktrinären Vorurteile fallen lassen. In die Nachlaßsteuer würden wir uns finden, aber entschieden darf damit nicht die Wehrsteuer verquickt werden. Was den Branntwein und das Zwischenhandels-Monopol anlangt, so empfehle ich denen, die sich dagegen ausgesprochen haben, sich einmal zu fragen, ob denn etwa das bestehende Privat-Monopol besser ist, als das Staats-Monopol?! Eine Zigarren-Banderolensteuer lehnen wir ab. Eine Fabrikat-Fakturensteuer verdient den Vorzug. Die Inseratensteuer enthält im Aufbau so schwere Schäden, daß sie so nie Gesetz werden kann. Die Steuer auf elektrische Kraft und Beleuchtung würde gerade das kleine Gewerbe treffen. Auch der künftige elektrische Ausbau der Vollbahnen würde darunter leiden.

Abg. Südekum (Soziald.): Graf Schwerin gerierte sich als Diktator im Block, und drohte den Freisinnigen, nötigenfalls würde die Finanzreform mit anderen Parteien zustande kommen. Ich nehme daraus Anlaß, ebenfalls ernste Vorgänge der letzten Tage hier zu erwähnen: einmal die offiziöse Notiz der „Köln. Ztg." gegen die Verhandlung der bekannten Anträge, und sodann die Aeußerungen des Lord Roberts in London. Ehe nicht unser ganzes System geändert wird, ist die Finanzreform und sind neue Steuern für den Reichstag einfach undiskutabel. Niemand fand bei seinem Amtsantritt bessere Finanzen vor, als Fürst Bülow. Damals sagte Herr v. Thielmann: wir schwimmen ja geradezu im Golde. Aber von da an, beginnend mit der China-Expedition, ging es Schlag auf Schlag: neue Schiffe, neue Truppen, neue Schiffe, neue Truppen! Und alles unter Duldung des Fürsten Bülow. Ich wundere mich, daß nicht auch die Vertreter der Einzelstaaten hier auftreten. Auch für diese sollte es doch Zeit sein, dafür zu sorgen, daß dieses Regiment endlich einmal aufhört.

Finanzminister v. Rheinbaben sucht die Bedenken gegen Zigarren-Banderolen- und Elektrizitätssteuer zu zerstreuen und legt dann gegenüber den Vorrednern nochmals dar, daß im Jahre 1907 die sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht weniger als 51 Millionen an Arbeiterbeiträgen eingenommen hätten. Und das seien Zwangsbeiträge, während bei den indirekten Steuern jedermann selbst bestimmen könne, was er beitragen wolle. Daß die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Arbeiter stark gestiegen sei, sei jedenfalls zweifellos.

Morgen 1 Uhr: Fortsetzung.

Schluß 7 Uhr

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Zur innerpolitischen Lage veröffentlicht die „Köln. Ztg." ein ihr von Berliner amtlicher Stelle zugegangenes Telegramm, wonach die Beratung der Anträge auf Erlaß eines Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes zwecklos ist, da sich Mitglieder des Bundesrats an ihr nicht beteiligen werden. In immer weiteren Kreisen, so heißt es in jener Auslassung, hat die Ueberzeugung sich verstärkt, daß nach den amtlich im Reichsanzeiger abgegebenen Erklärungen über das persönliche Regiment eine weitere gesetzgeberische Behandlung zurzeit nicht angebracht erscheint. Die Rede, die der Kaiser im Berliner Rathause gehalten hat, und verschiedene andere Erscheinungen haben jedenfalls dazu beigetragen, in weiten Kreisen die Ueberzeugung zu festigen, daß in der Vergangenheit gemachte Fehler nicht wieder gemacht werden sollen. Angesichts dieser Lage werden vermutlich die im Reichstage gestellten Initiativanträge auf keine Mehrheit zu rechnen haben. Sollten sie trotzdem nicht zurückgezogen werden, so würden die Mitglieder des Bundesrates sich an den Beratungen nicht beteiligen.

Die englische Angst vor einem deutschen Einfall, die trotz aller Bemäntelungen soeben auch im Londoner Oberhause bei der Beratung und Annahme des Antrages des Feldmarschalls Lord Roberts auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zum Ausdruck gekommen ist, wird in der Marinerundschau an der Hand von Zahlen etwas lächerlich gemacht. Man kann da u. a. lesen: Ein Angriff auf die englische Küste durch ein Invasionskorps von etwa 12 000 Mann ist das einzige vielleicht mögliche Unternehmen, auf welches das Gespenst der Invasion von verständigen Leuten reduziert worden ist. Eine deutsche Division von 12 350 Mann braucht einschließlich Ausrüstung, großen Geschützen, Pferden usw. etwa 10 Dampfer von je 5000 Tonnen Größe. Als Landungsstelle kommt vorzugsweise die Ostküste, und zwar im besonderen die Strecke von Firth of Forth bis zu den Goodwin-Sänden in Betracht. Die Schwierigkeiten auch eines solchen Unternehmens sind ungeheure und für jeden Seemann auf der Hand liegend. Ist die Ueberführung wirklich geglückt, so ist die kürzeste Zeit, die unter günstigen Umständen das Ausschiffen einer Expedition von 12 000 Mann an offener Küste erfordert, 24 Stunden. Es ist aber keine Dislokation englischer See- und Küstenverteidigungsmittel denkbar, die nicht ermöglichen sollte, daß innerhalb dieser Frist England von jeder Sorge um seine Sicherheit befreit ist. Führt Deutschland den Krieg mit einer Erbitterung, daß ihm der nutzlose Einsatz von mehreren tausend Mann nichts bedeutet, so muß die Hafenverteidigung ihre Pflicht tun oder sie hat keine Existenzberechtigung. Damit ist auch die letzte überhaupt denkbare Gefahr gebannt, wenn anders der Brite überhaupt noch Selbstbewußtsein hat.

Ueber die Forderungen für die Flotte machte die „Köln. Ztg." nähere Mitteilungen. Die Forderungen werden sich innerhalb des Rahmens der Flottengesetze von 1900 bnd 1906 halten. Unter den für die Heimat und den Auslandsdienst bestimmten Schiffen befindet sich nur ein Vermehrungsbau, der große Kreuzer H., der wie seine beiden Schwesterschiffe F. und G., die im Bau oder in der Bauvorbereitung sind, mit einer Turbinenmaschinenanlage ausgerüstet wird. Nach der Bewilligung der geforderten drei Linienschiffs-Ersatzbauten werden sich 10 18 000 Tonnen-Schlachtschiffe im Bau befinden. Da die Bauzeit auf drei Jahre bemessen ist, wird frühestens 1912 ein volles Geschwader dieser Linienschiffe verwendungsbereit sein. Im ganzen werden im Jahre 1909 sich im Bau befinden: 10 Linienschiffe, vier große und sechs kleine Kreuzer. Zu diesen zwanzig Schiffen, die sich auf die Forderung des Flottengesetzes stützen, kommen dann noch die kleinen Bauten: eines Flußkanonenbootes für China, eines Tenders für das Minenversuchskommando, Torpedoboote und Unterseeboote.

Die ständige Beibehaltung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten soll der bayerischen Regierung vom Reichskanzler zugesichert worden sein. Der Ausschuß soll in Zukunft etwa alle zwei Monate zu einer Tagung einberufen werden. Das wird sich vielleicht nicht so genau mit der Elle bemessen lassen; aber wenn wichtige Dinge vorliegen, dann sollte dem Ausschuß allerdings jedesmal Gelegenheit gegeben werden, sich über sie auszusprechen. Bisher pflegten regelmäßig verschiedene Jahre zu vergehen, ehe der Bundesrats-Ausschuß für auswärtige Fragen einmal in Aktion trat.

Polnische Nächstenliebe. Der „Dziennik" berichtet: Der Verein polnischer Journalisten und Literaten für das Deutsche Reich hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, sich an die gesamte polnische Presse mit einem Appell zur Beitragseröffnung für die polnischen von dem Grubenunglück in Radbod in Westfalen betroffenen Bergleute zu wenden und gleichzeitig den Witwen, Waisen und Verwandten der Verunglückten sein Mitleid auszusprechen. Der Verein gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die gesamte polnische Bevölkerung diese Aktion unterstützen und mit Beiträgen für die Unglücklichen nicht kargen werde. J. A. Dr. P. Jaworski.

Während also die Franzosen, die sich eben noch unter dem deutschen Gewehranschlage fühlten, ihre Teilnahme an dem Unglück des „Feindes" bezeugten, erstreckt sich das Mitgefühl der preußischen Polen bei einer so entsetzlichen Katastrophe nur auf ihre Stammesgenossen.

Kleine politische Nachrichten.

Der Hofbericht soll künftig kürzer und knapper gehalten sein und nur über diejenigen Handlungen des Kaisers berichten, die einen Teil der Herrschertätigkeit bilden. — Auch die Mitteilungen über die täglichen Beschäftigungen der kaiserlichen Prinzen, über Prinzenreisen usw. sollen eingeschränkt werden. Jeder Hofbericht soll vor seiner Publikation von einer amtlichen verantwortlichen Stelle geprüft werden.

Lang' ist's hin bis zur Erledigung des Casablanca-Streitfalles, über den sich, wie bekannt, Deutschland und Frankreich dahin geeinigt haben, daß ein Schiedsgericht eingesetzt wird. Nach den neuesten Mitteilungen hierüber tritt das Schiedsgericht erst am 1. Mai 1909 im Haag zusammen, so daß der Schiedsspruch kaum vor dem nächsten Herbst zu erwarten ist. Auf alle Fälle sind aber beide Teile der Sorge enthoben.

Die Lehrerbesoldungsvorlage macht der Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses ziemliche Schwierigkeiten, deren neueste die ist, daß mit der Ablehnung der betreffenden Stelle der Regierungsvorlage und aller Anträge die Ortszulagen völlig gestrichen sind und eine Lücke in dem Entwurf entstanden ist. Eine Verständigung ist aber bis zur zweiten Lesung zu erwarten, gerade so, wie über die von den Konservativen gewünschten Besoldungsklassen Verhandlungen schweben sollen.

Auf nach Reuß! Reuß ä. L. ist der einzige deutsche Bundesstaat ohne Schulden; und nicht allein ohne Schulden. Reuß verfügt außerdem noch über ein mehrere Millionen betragendes Kapital. Auch das Etatsjahr 1908 wird noch einen Ueberschuß abwerfen.

Aus dem Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 26. Nov. **Zu den Wiener Studentenkrawallen.** Das Vorgehen der italienischen Studenten soll Mache sein. Weniger das Verlangen nach einer neuen nationalen Bildungsstätte, als die Absicht der Irredentisten, dem italienischen Minister des Aeußeren, der österreichfreundlich ist, bei Beantwortung der Anfragen über die Balkankrisis im römischen Parlament Schwierigkeiten zu bereiten, soll den Skandal verursacht haben. Diese Vermutung stützt sich darauf, daß ein römisches Blatt bereits einen Tag vorher den Kampf ankündigte. Eine andere Zeitung greift den österreichischen Botschafter in Rom an, weil er bei den Demonstrationen der

Menge auf dem Balkon stand, also „herausfordernd" gewesen sein soll. Wieder andere Blätter mahnen zur Ruhe. Einen guten Eindruck macht es auch, daß der italienische Ministerpräsident die Präfekten aufforderte, alle Kundgebungen gegen Oesterreich energisch zu unterdrücken.

Frankreich. Paris, 26. Nov. **Ende der Marokko-Wirren.** Der Proklamation Muley Hafids haben die Franzosen auch in Tanger keinen Widerstand entgegengesetzt. Damit ist die Marokkofrage vorläufig erledigt, zumal auch der Casablanca-Zwischenfall keine Verwicklungen mehr anrichten kann.

England. London, 26. Nov. **Die Furcht vor einem deutschen Einfall.** Lord Roberts soll sich mit seinem vom englischen Oberhause mit großer Majorität gebilligten Vorschlage, ein stehendes Heer von einer Million Mann, dessen Unterhaltung einen jährlichen Mehraufwand von 400 Millionen Mark verursachen würde, zu halten, der Zustimmung des Königs Eduard erfreuen. Auch der König, der ein entschiedener Anhänger der allgemeinen Wehrpflicht ist, wünscht ein starkes Landheer für England. Auch ein Teil der englischen Presse begrüßt den Roberts'schen Vorschlag, dessen Verwirklichung der deutschen Flottenrüstung Einhalt gebieten würde, da Deutschland in diesem Falle die Hoffnung auf einen erfolgreichen Angriffskrieg gegen England aufgeben müßte. Der vernünftige Teil der Blätter und die **Regierung lehnen im Vertrauen** Englands unüberwindliche Flotte den 400 Millionen-Vorschlag des Lord Roberts ab.

Rußland. Petersburg, 26. Nov. **Ankauf der Wrightschen Flug-Patente.** Die Unterhandlungen der russischen Regierung wegen des Ankaufs der Wrightschen Flug-Patente soll auf Wunsch des Zaren, der sich persönlich hierfür interessiert, beschleunigt werden. Zwei geheime Kommissionen werden von Rußland nach Le Mans entsandt, um die Wrightschen Experimente zu überwachen. Der erste in Frankreich erbaute Wrightsche Apparat wird in etwa vier Wochen herauskommen.

Türkei. Konstantinopel, 26. Nov. **Die Balkankrisis** sieht sich wieder einmal ernster an. Die türkischen Kriegsvorbereitungen sollen besonders im Bereich des 3. Armeekorps ihren Fortgang nehmen. Von Serbien und Montenegro heißt es, daß sie Truppen an der Grenze zusammenziehen. Dorthin gehen angeblich auch zehn weitere türkische Bataillone ab. Wie seinerzeit von einem (nicht zustande gekommenen) Bündnis zwischen der Türkei und Bulgarien, so wird jetzt von einem Defensivbündnis zwischen der Türkei und Serbien berichtet. Die Bestätigung bleibt sehr abzuwarten, wenn sie auch namentlich den Serben sehr in den Kram passen würde, während Oesterreich sie als gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung bezeichnen würde, wie Londoner Meldungen wissen wollen, die allerdings nicht immer zuverlässig sind.

Venezuela. Newyork, 26. Nov. **Die Europareise Castros.** Der vielgenannte und schlecht beleumundete Präsident Castro von Venezuela, der schon einmal totgesagt wurde, hat sich in Begleitung seiner Angehörigen und dreier Aerzte mit dem Dampfer „Guadelup" nach Bordeaux in Frankreich begeben, wo ihn der Berliner Chirurg Prof. Dr. Israel sofort operieren wird. Castro hat vor seiner Abfahrt eine Proklamation erlassen, in der er auf die gesunden Verhältnisse Venezuelas verweist und das Volk ermahnt, dem Vizepräsidenten Gomez beizustehen, wie es ihn selbst bisher unterstützt habe. Wie notwendig diese Ermahnung ist, beweist die Meldung, daß bereits politische Intrigen begonnen haben. Das Weitere bleibt abzuwarten.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 27. November.

Die Geistesarmut ist viel schlimmer, tiefer,
Als Leibesarmut, noch so sehr verlassen;
Die Herzensarmut aber ist die größte,
Die traurigste bis zur Versunkenheit,
Sich selber nicht zu fühlen, ohne Kraft
Und Reiz und Willen. L. Schefer.

** **(Wie es in der Welt steht.)** In den Schaufenstern unserer Geschäfte wurden die Weihnachts-Präsente aufgebaut, und wir sehen, wie emsiges Bemühen darauf hinwirkt, alle die hübschen Sachen und Sächelchen mit Geschmack zu ordnen und sie dadurch ins beste Licht zu stellen. Wer glaubt nicht zum Christfeste die schönsten, praktischsten und preiswertesten Fabrikate feil zu halten? Die Weihnachtszeit, die die Wochen des großen Erwachens für die Jugend darstellt, ist auch die Frist froher Hoffnungen für die Geschäftswelt, namentlich, wenn die Monate vorher, wie in diesem Herbst nicht immer die angenehmsten und einträglichsten waren. Aus vielen Kisten und Kasten sind die Weihnachts-Präsente ausgepackt und der herkömmlichen Ausstellung einverleibt, nun soll auch unser Publikum wissen, was alles es an Schönem und Neuem gibt, wie ihm das Gute so nahe liegt, daß es, weiß Gott, nicht in die Ferne zu schweifen braucht. Der Beginn der Weihnachtszeit liegt, wenn wir uns nach dem Ansehen und Kaufen richten, etwa vier Wochen vom Heiligen Abend entfernt. Sollen wir diese traulichen Abende mit ihrem Lichtgefunkel aus den Läden auf die Straße hinaus uns abkürzen lassen, da wir doch nun mal in einer Zeit notgedrungener allgemeiner Sparsamkeit leben? Mit Nichten! Freude und Humor können wir ja heuer gar nicht genug haben, zum Glück können auch die nicht besteuert werden. Unter all' den Weihnachts-Aufbauten ist aber ein gar bekannter Gegenstand, den man allen Staatsmännern und Diplomaten in ihrer heutigen, mitunter nicht geringen Verlegenheit darbringen könnte: den Nußknacker. Es gibt ja doch recht harte Nüsse zu knacken, und die Steuernuß im Reichstage scheint sogar nach jeder neuen Sitzung härter zu werden. Fürst Bülow hat gegen den Luxus gesprochen! Warum setzen wir dem Luxus und den klingenden Kapitals-Aufwendungen nicht schärfer zu? Die ganze Geldfrage wäre ja viel einfacher, wenn's nicht zu viel und überall fehlte. Die Wolken der inneren Krisis erscheinen erfreulicherweise überwunden und kommen hoffentlich nicht wieder. Auswärtiges Kriegsgeschrei kann uns wenig schrecken, auch nicht die Tatsache, daß die Serben das Gold ihrer Nationalbank aus Belgrad nach der Festung Nisch führten. Das sollte wichtig aussehen; aber man wird wohl vom Boden der Geldkiste mehr gesehen haben, wie vom Gelde selbst.

** **(Viehzählung.)** Am 1. Dezember 1908 findet im preußischen Staate eine außerordentliche Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine erstreckt. Außerdem ist durch sie die Zahl der Gehöfte mit und ohne Vieh, sowie die der viehhaltenden Haushaltungen festzustellen. Zu diesem Zwecke wird jedem Haushaltungsvorsteher oder seinem Stellvertreter bis zum 30. November 1908, abends 8 Uhr, durch den Zähler eine Zählkarte zugestellt werden, die nach den gegebenen Erläuterungen von dem Haushaltungsvorsteher oder seinem Stellvertreter auszufüllen und am Morgen des 2. Dezember 1908, dem mit der Wiedereinsammlung der Zählkarten betrauten Zähler zurückzugeben ist. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen nur den Interessen der Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie zur Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Zwecke. Hauptsächlich soll festgestellt werden, ob durch die heimische Viehzucht die für die Volksernährung nötigen Fleischmengen gewonnen werden können. Zur Behebung von Irrtümern wird ausdrücklich bemerkt, daß die in den Zählkarten enthaltenen Angaben in keinem Falle zu Steuerzwecken verwandt werden. Der volkswirtschaftlichen Bedeutung wegen richten wir an alle bei der Viehzählung beteiligten Personen die Bitte, das Zählgeschäft durch verständnisvolle Mitarbeit fördern zu helfen und den ehrenamtlichen Zählern ihre Tätigkeit in entgegenkommender Weise erleichtern zu wollen.

** **(Der landwirtschaftliche Kreisverein)** hielt vorgestern in Hörde eine zahlreich besuchte Versammlung ab, die zunächst von Herrn Gutsbesitzer Dieckerhoff-Lichtendorf geleitet wurde, der den Vorsitz dann später an den inzwischen eingetroffenen Herrn Landrat Dr. Luckhaus abtrat. Einen sehr interessanten Vortrag über Fortschritte auf dem Gebiete der Pferdezucht hielt der Zuchtdirektor Manitius aus Münster. Der Kreisverein hat zur Hebung der Pferdezucht bereits folgende Beschlüsse gefaßt: 1. sollen zur Hebung der Pferdezucht 800 Mark in den Etat des landwirtschaftlichen Kreisvereins eingesetzt werden, woraus Angeldprämien in Höhe von 50 bis zu 150 Mark gewährt werden können; 2. soll bei dem Kreistage Hörde der Antrag gestellt werden, die für den gleichen Zweck gewährte Beihilfe des Kreises Hörde an den landwirtschaftlichen Kreisverein von 1000 Mark auf 1400 Mark zu erhöhen und 3. sollen die Stutschauen in Zukunft alljährlich stattfinden, während sie bisher nur alle 3 Jahre abgehalten wurden. Auch hofft man, von der Landwirtschaftkammer Beihilfen zu den Angeldprämien zu erhalten. — Ueber die Obstausstellung in Bielefeld referierte Hauptlehrer Broer-Holzwickede. Nach dem Referate ist dort auf dem Gebiete der Obstkultur ganz Vorzügliches geboten worden; die Ausstellung war aufs beste vorbereitet und die Qualität des aus allen Teilen unserer Heimatprovinz in Bielefeld ausgestellten Obstes hervorragend schön, so daß unsere heimische Obstkultur nicht mehr hinter der des Rheinlandes zurückstehe. Die Bielefelder Ausstellung habe sogar die des Vorjahres in Düsseldorf noch übertroffen und den Nachweis geliefert, daß bei uns Birnen gezogen werden, die selbst den besten französischen Birnensorten ebenbürtig sind. — Ueber die am 22. und 23. April stattgefundene Bullen-Frühjahrs-Körung berichtete Gutsbesitzer Meinberg-Schüren, daß 30 Bullen neu- und 6 nachgekört worden sind, abgekört wurden 3. Der Bericht ließ erkennen, daß im Süden unseres Kreises noch ziemlich große Rindviehzucht besteht. — Ueber die Ausstellungs-Angelegenheiten für die Tier- pp. -schau bei der Hundertjahrfeier der Landeskultur-Gesellschaft, die im Jahre 1909 in Dortmund begangen wird, referieren die Herren Landrat Dr. Luckhaus, Direktor der Winterschule Dr. Müller und Gutsbesitzer Meinberg-Schüren. Man ist allgemein der Ansicht, daß man die Ausstellung unterstützen muß und gibt die Bereitwilligkeit zu erkennen, den gekennzeichneten festen Zuschuß von 400 Mark evtl. zu erhöhen.

** **(Das Erschrecken der Kinder.)** Bei der Erziehung der Kinder spielt die Methode des Einschüchterns und Bangemachens eine große Rolle. Wie verhängnisvoll dieses Verfahren wirken kann, beweist ein Fall, der aus Landshut berichtet wird. Dort wurde ein spielendes dreijähriges Kind von einem Schulmädchen mit den Worten erschreckt: „Der schwarze Mann kommt und nimmt dich mit!" Das Kind erschrak über den gerade vorbeigehenden Kaminfeger derart, daß es in Starrkrampf verfiel und nach wenigen Stunden starb.

** **(Die Fenster auf!)** Eine Stube warm zu machen, ist leichter, als sie warm zu halten. Da sei denn betont, was eigentlich jeder wissen sollte, daß reine Luft sechsmal so schnell — also sechsmal so billig — zu erwärmen ist, als verdorbene, und daß reine Luft auch viel länger warm hält. Also fort mit der Angst, daß ein einmal gewärmtes Zimmer geschlossen bleiben müsse, wenn auch Tabaksqualm oder sonstig Verderbnis der Luft kaum mehr das Atmen gestattet. Das Fenster auf! Ein bis zwei Minuten frischwinterlicher Zug hindurch, der alle schlechte Luft hinausfegt, und dann wird man sehen, wie angenehm sich die Luft wieder erwärmt.

** **(Der Kartenbrief auf dem Aussterbeetat.)** Zu den Postwertzeichen, die infolge mangelnder Nachfrage dem Schicksal der Aufhebung entgegengehen, gehört unstreitig der Kartenbrief, der es im ersten Jahre seiner Einführung noch auf eine Auflage von 8 Millionen Stück zu bringen vermochte, die im Laufe der Jahre auf kaum 2,5 Millionen zurückgegangen ist. Gegenüber der abgesetzten Stückzahl von 1¼ Milliarde 5 Pfg.- und 1 Milliarde 10 Pfg.-Marken ist der Absatz der Kartenbriefe so gering, daß von dem Bedürfnis der Beibehaltung nicht die Rede sein kann. Wie lange wird es noch dauern, und der einst mit so großem Jubel begrüßte Kartenbrief fristet nur noch in den Sammlungen ein unrühmliches Dasein.

** **(Ertrunken)** aufgefunden wurde gestern Vormittag in einem Wassertümpel der Bergmann Karl Jüngermann, Hüsingheide 26 wohnhaft. Der Tümpel war an einer Seite mit einer ziemlich hohen Mauer, an den anderen drei Seiten mit einem über einen Meter hohen Zaun umgeben, und ist anzunehmen, daß J., der dem Trunke ergeben war — er stand schon seit Jahren auf der Säuferliste und sollte demnächst entmündigt werden — sich in benebeltem Zustande auf die Mauer gesetzt hat und dann in den Tümpel gestürzt ist. Jüngermann, der verheiratet ist, wurde schon seit einem Tage vermißt, und hatte seine Familie sein Verschwinden bereits bei der Polizei angemeldet. Die Uhr Jüngermanns war auf 6 Uhr stehen geblieben und ist anzunehmen, daß das Unglück um diese Zeit geschehen ist. In den Taschen des Toten, der tags vorher Löhnung gehabt hatte wurde noch ein größerer Geldbetrag vorgefunden. Dre Verstorbene war ein Verwandter des im vergangenen Sommer so jäh aus dem Leben geschiedenen Rentners J. von hier.

** **(Eine Schlägerei)** hat sich in der Nacht zum Dienstag zwischen zwei jungen Leuten in der Nähe des Hotel Sternberg abgespielt. Einer der Beteiligten wurde gründlich verbläut und hat stark geblutet. Die Sache ist zur Anzeige gebracht.

** **(Versammlung der Kriegsveteranen.)** Unter dem Vorsitz des Sanitätsrates Dr. Haver fand vorgestern abend in der „Börse" eine gutbesuchte Versammlung der hiesigen Kriegs-

---

Der Erbonkel.

Roman von Waldemar von Hohenau. 24

„Das wußte ich."

Sie nahten dem Ufer. Langsam glitt das kleine Boot bis zum Landungssteg heran.

Siegfried sprang auf das Brett und half Toni beim Aussteigen. Er hielt ihre Hand noch, als sie schon im Garten standen.

„Toni," sagte er leise, innig.

Sie erwiderte nichts, sie entzog ihm aber auch ihre Hand nicht. So schritten sie weiter, wie glückselige Kinder.

Erst als der Schwarm der Gäste nahte, kehrten sie mit tiefem Aufseufzen zur Wirklichkeit zurück.

Die Herrschaften bewegten sich in feierlicher Polonaise durch die beleuchteten Anlagen. Siegfrieds Oberst führte mit der Frau des Hauses den Zug an. Als zweites Paar schritt Herr Emil Ullstein mit Frau von Eckhardt hinterdrein. Der Kommerzienrat folgte. An seinem Arm hing Siegfrieds Mutter.

Der Offizier hatte Toni in den tiefen Schatten einer Buche gezogen, deren Lichterschmuck schon im Verlöschen war. Toni entwand ihm leise ihre Hand und tauchte vollends in den Schatten des Baumes. Er folgte ihr und sagte hastig: „Auf Wiedersehen! Sie gestatten, daß ich in den nächsten Tagen Ihrer Frau Mutter meinen Besuch mache?"

Sie nickte Gewährung seiner Bitte und eilte leichtfüßig davon.

Siegfried stand still und ließ den bunten Zug an sich vorüber. Er sah die Menschen kaum. Tonis Bild schwebte in Goldglanz getaucht vor seiner Seele.

Zu der Zeit, da Siegfried mit Toni in den Garten hinabgeschritten war, hatte Arthur unschlüssig im Saale gestanden und Gretes zierlichem Tanzen zugeschaut. Er langweilte sich. Wenn er sich auch an dem Anblick seiner liebreizenden Nichte erfreute, so bemerkte er doch auch mit leisem Groll, daß dieses Fest der Jugend galt, die Grete besaß, und die ihm unter Sorgen und Mühen entschwunden war.

Seine Augen verließen das anmutige Bild, das die exakt ausgeführte Quadrille bot. Er wandte sich seitwärts in die Spielzimmer, um zu seinem Bruder zu gelangen.

Da vertrat eine junge Dame, deren Gesicht bleich und ernst, ihm den Weg. „Was werden Sie von mir denken?" begann Käthe Alberti mit verschleierter Stimme. „Ich überfalle Sie beinah. Aber ich bin wirklich nur zu dieser Festlichkeit gekommen, um Sie zu Ihrer Rückkehr in die Heimat zu beglückwünschen. Ich freue mich von Herzen, Sie endlich wiederzusehen. Ich hoffe: als Freund wiederzusehen." Sie hatte ihre Befangenheit niedergekämpft, ihre ehrlichen Augen waren voll zu ihm aufgeschlagen. Bewegt reichte sie ihm die Hand.

Arthur blickte froh erstaunt zu ihr nieder. Sie sah in einem schlichten, weißen Wollkleide sehr vorteilhaft aus. Aber mehr als ihr Aeußeres gefiel ihm das feste Wollen in ihren Augen, die Entschlossenheit, mit der sie ihm entgegentrat.

Er brauchte wahrlich nicht befürchten, daß ihm dieses Mädchen mit Gefühlen und Beteuerungen lästig fallen würde. Käthe Alberti hatte nicht umsonst das Wort Freundschaft in ihre Rede betont.

„Gewiß dürfen Sie stets auf meine Freundschaft und Ergebenheit zählen," entgegnete er herzlich. „Ich habe lange genug das Brot der Fremde gegessen; da empfinde ich jetzt mit um so größerer Freude alles Köstliche, was die Heimat bietet. Und meine Erinnerungen, so schmerzlich sie mich oft berühren, sind mir teuer geblieben."

„Ich danke Ihnen," sprach Käthe leise. „Danke, daß Sie vergeben konnten. Ich bin wie damals auch heute noch eine schüchterne Seele, die fortgestoßen wird vom Mahl der Götter, weil sie ihr Recht darauf erkämpfen kann."

„Nicht erkämpfen will," sagte er rasch. „Werfen Sie sie ab, diese Zaghaftigkeit, Katharine. Lassen Sie sich nicht noch einmal nehmen, was Ihr gutes Recht ist: Daseinsfreude."

„Sie ist mir schon genommen worden," versetzte sie bitter.

„Von Ihrer Mutter?"

„Ja."

„Dann halten Sie sich noch nicht für eine Beraubte," mahnte er ernst. „Ich habe Frau Alberti vor einigen Tagen gesprochen, was sie mir andeutete, sehe ich aber nicht bestätigt . . dem Himmel sei Dank."

„Meine Mutter redete mit Ihnen? Sie wagte es . .?" Fassungslos, empört bis ins Innerste, starrte Käthe in Arthurs Gesicht.

„Was müssen Sie von mir denken," kam es mühsam über ihren blassen Mund. „Erst überfällt Sie die Mutter, dann drängt sich die Tochter an Sie heran. Alles, weil Sie die „gute Partie" sind, weil Sie nach dem Gerede der Leute als eine Art Nabob zurückgekehrt sind. O, es ist schändlich fürchterlich, so vor Ihnen stehen zu müssen, so armselig, so . . verlogen!" Sie wollte sich mit raschem Schritt von ihm entfernen. Er hielt ihre zitternde Hand fest.

„Katharine, ich beschwöre Sie bei unserer Jugendfreundschaft: bleiben Sie."

„Lassen Sie mich," bat sie aufgeregt. „Ich wollte Ihnen noch viel sagen, mich endlich einmal frei machen von der Qual der letzten Wochen. Wie kann ich das jetzt? Gehen Sie."

„Nein," beharrte er. „Ich darf Sie jetzt nicht sich selbst überlassen, Sie sind zu aufgeregt. Können Sie nicht die Worte Ihrer Mutter Lügen strafen? Können Sie mir nicht völliges Vertrauen geben? Es wäre mir dann vielleicht doch möglich, mich Ihnen nützlich zu erweisen."

Sie stand eine Weile stumm und ratlos. Bisher hatte sie ihrer Umgebung wenig Aufmerksamkeit geschenkt, nun aber wurden ihre Blicke auf Grete hingezogen, die, als der Tanz zu Ende, mit ihrem Partner inmitten des Saales stehen geblieben war.

Grete ließ den Leutnant auf sich einreden. Sie blickte mit unverhohlenem Spott zu Käthe und Arthur hin, gerade als wollte sie Käthe zurufen: „Er gehört zwar mir, aber ein Weilchen magst Du ihm schon was vorlamentieren!"

Dunkles Rot stieg in Katharines Gesicht. Ihre Augen suchten die Mutter. Frau Alberti saß hochaufgerichtet auf einem Eckdiwan und sah so selbstzufrieden im Saale umher, daß es Katharine kalt überlief.

„Kommen Sie," sprach sie entschlossen zu Arthur Ullstein. „Ich will ganz wahr gegen Sie sein; es ist am besten so. Aber hier im Saale fühle ich mich beengt. Frau Herzfelds Zimmer dürfte leer sein. Dort will ich Ihnen beichten."

Er reichte ihr bereitwillig den Arm, und sie lenkten ihre Schritte, von gleichgültigen Dingen redend, durch die lange Reihe der Gesellschaftsräume dem kleinen Eckzimmer zu, das, ebenfalls hell erleuchtet, seiner Enge wegen unbenutzt blieb. Diese Enge wurde hervorgerufen durch den modernsten Kram, der allenthalben aufgebaut war und die barocksten Möbelstücke, die sich hier drängten. 159,20

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Nr. 279. Freitag, den 27. November 1908. 40. Jahrg.

Zweites Blatt.

Mäßigkeit oder Entsagung?

(Studie von Luise Elias.)

Ueber die geist- und körperverheerenden, die Nachkommenschaft erblich belastenden Folgen des gewohnheitsgemäßen Alkoholgenusses besteht kein Zweifel mehr. Das ist wissenschaftlich einwandfrei festgestellt, ärztlich erhärtet; täglich beobachtet man sie an den armen Opfern des Giftes auf der Straße, liest man von ihnen in Berichten aus Irren- und Siechenhäusern. Dagegen sind die Meinungen über die Schädlichkeit des „mäßigen" Trinkens berauschender Flüssigkeiten leider noch sehr geteilt. „Mein tägliches Gläschen Bier bekommt mir vorzüglich". — „Gewiß, die Saufcrei ist öde und zerstört Gesundheit und Glück; aber meinen Tropfen Rheinwein bei festlicher Gelegenheit möchte ich mir nicht nehmen lassen, der erhöht die Festesfreude." — Oder: „Wenn niemand mehr trinkt als ich, so wäre der Guttemplerorden eine höchst überflüssige Institution, denn durch meine 2 Cognacs dann und wann kann keine Familie ruiniert werden." — So und ähnlich verteidigen die Freunde eines „mäßigen Tropfens" ihren Standpunkt. Ganz gewiß, niemals hätte die Abstinenzbewegung eingesetzt, wäre der Alkoholgenuß in den Grenzen — sagen wir des Koffein- oder Teeingenusses — geblieben, wäre er nicht schon vor undenklichen Zeiten zur Seuche ausgeartet, die unser Volk materiell, geistig, körperlich und sittlich zum Ruin führt. Die Mäßigkeitsapostel übersehen nur eine Kleinigkeit: Es gibt keinen mäßigen Alkoholgenuß, sondern nur „Alkoholkonsum" oder Enthaltung von dem Gift, das viel, viel schlimmer ist als sein Ruf; und zwar aus einem jedem Denkenden sofort einleuchtenden Grunde. Der menschliche Körper ist kein Automat, auf den ein gewisses, sagen wir geringes Quantum immer die gleiche Wirkung hat. Wir hängen ab von Stimmungen, von Unpäßlichkeiten, von Anspannung durch Berufstätigkeit, von den Wirkungen der Leiden und Freuden des täglichen Lebens. Und da ist es sehr wohl möglich, daß das berühmte „einzige Gläschen" an vier Tagen wohl ohne Wirkung bleibt, während es am fünften, dem abscheulich ärgerlichen Tage, an dem auch „garnichts klappte", zum Beginn eines Vergessenheitsrausches wird mit all' seinen Folgen von grauem Elend, Brutalität, unbedachter Handlungen, mit den schlimmen Folgen der „Diners" — und alkoholisch erblich belasteten Kinder. Aha, eine Einwendung. „Gerade der Abspannung der Nerven durch Berufsarbeit ersteht im Alkohol eine Aufmunterung, ein Arzt". Gewiß, dieselbe Aufmunterung, die dem armen, tagsüber abgerackerten Gaul zuteil wird, den man nachts noch zwingt, einen Haufen angeheiterter Gäste stundenweit zu befördern. Man führt ihm Alkohol zu, heftet ihm einen elektrischen Apparat an oder traktiert ihn mit Peitschenhieben, — triumphierend über die Kenntnisse der Stärkungsmittel, die das Tier so munter machen. Am anderen Tage besieht der Besitzer den Schaden.

Nur eine einwandfreie wissenschaftliche Methode gibt es, sich frisch zu erhalten: Gesunde Lebensweise, Gemütsruhe und Heiterkeit bei Tage, — Schlaf in der Nacht. Macht man sich diese zum Gesetz, schadet auch eine festlich durchwachte Nacht — ausnahmsweise nicht. Man lese die Schrift unseres berühmten Hygienikers Grube aus München, der beweist, daß die Sterblichkeit der Männer in mittleren Jahren 50 pCt. größer ist in der Großstadt, als auf dem Lande, infolge der ausgedehnteren Nachtschwärmereien mit entsprechendem Alkoholgenuß, während sich die Sterblichkeit der Frauen trotz der erhöhten natürlichen Gefahren die Wage hält.

Eine rechte Festesfreude soll ohne Alkohol undenkbar sein? Kümmerliches Armutszeugnis so vieler reifer Männer! Da besuche man nur einmal eine Festlichkeit des Guttemplerordens, jener bedeutenden Abstinenzbewegung, die die Alkoholfrage als eine ethisch-soziale, eine wissenschaftliche begreift und nicht als eine religiöse, so daß ihr die Intelligenz aller Orten mit Spannung folgt. Eine festesfreudige angeregte Stimmung von Anfang bis zu Ende. Darbietungen vollwertiger Natur- und Kunstgenüsse ohne Aufwand großer Mittel. Herzliche Dankbarkeit und ungetrübte Aufnahmefähigkeit von Anfang bis zu Ende. Trotz innigster Zusammengehörigkeit der Mitglieder unter sich ideal einwandfreier Verkehr der Geschlechter, auch bei Tanz, Spiel und Flirt, da das aufreizende Element, der Alkohol, seine dämonische Wirkung nicht ausüben kann.

Und noch eins: Ein der Familie, dem Vaterlande wiedergewonnener Gewohnheitstrinker kann nie der Mäßigkeit gewonnen werden. Das erste Glas Bier führt ihn seinem Laster wieder in die Arme. — Es gibt keinen unschädlichen Alkoholgenuß, wie es keinen mäßigen Morphinisten gibt!

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 26. Nov. (Schwerer Unfall.) Der Robertstraße 27 wohnhafte Arbeiter Martin Kaczmarek zog sich auf einem hiesigen Eisenwerk dadurch eine schwere Rückenquetschung und einen Bruch des Beckens zu, indem er unter einen ins Rollen gekommenen Stapel-Träger geriet. Im besinnungslosen Zustande erfolgte die Ueberführung des Verletzten zum Krankenhaus.

* **Langendreer,** 26. Nov. (Vom Zuge getötet.) Gestern morgen wurde der Vorarbeiter Koch im Bahnhof Langendreer von dem nach Hagen fahrenden Schnellzuge überfahren und sofort getötet. Der so plötzlich aus dem Diesseits Gerissene ist verheiratet.

* **Langendreer,** 25. Nov. (Unfall.) Der unverheiratete Rangierarbeiter Mathias geriet am heutigen Abend im hiesigen Bahnhof mit dem Oberkörper zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde derart schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er wurde in das Krankenhaus nach Witten gebracht.

* **Bochum,** 25. Nov. (Zwölf Jahre Zuchthaus wegen Totschlags.) Vor dem Schwurgericht fand eine schauderhafte Bluttat, durch die ein Menschenleben vernichtet worden ist, ihre strenge, aber gerechte Sühne. Auf der Anklagebank saß der Bergmann Wilhelm Plewka aus Wattenscheid, dem zur Last gelegt wurde, am 29. Juli d. Js. den Bergmann Wilhelm Sosteck durch einen Dolchstich vorsätzlich getötet zu haben. Nach einem Wirtshausstreit sprang der Angeklagte plötzlich auf seinen Begleiter zu, nahm ihm den Dolch aus der Tasche und stieß die zweischneidige Klinge dem Wilhelm Sosteck in die Brust. Sosteck sank lautlos hintenüber und war fast augenblicklich eine Leiche. Durch den mit großer Wucht geführten Stich war, wie der ärztliche Sachverständige Kreisarzt Dr. Stühlen bekundete, das Herz und die Lunge zerschnitten worden. Der Vertreter der Anklagebehörde bat die Geschworenen, die Schuldfrage in vollem Umfange zu bejahen. Es sei dringend geboten, den zunehmenden Roheitsverbrechen zu steuern und die nichtswürdigen Burschen, denen ein Menschenleben nichts gelte, der verdienten Strafe zuzuführen. Die Geschworenen fällten ihr Verdikt nach dem Antrage des Staatsanwalts und verneinten die Frage nach mildernden Umständen. Der Staatsanwalt beantragte daraufhin eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. Das Urteil lautete auf 12 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

* **Hamm,** 26. Nov. (Vom Schlage gerührt) wurde gestern nachmittag gegen 4,30 Uhr auf der Hohestraße der mit Kohlenabladen beschäftigte Arbeiter Molz, Königstraße wohnhaft. M. fiel sofort als Leiche zu Boden. Herr Dr. Ferber hat Herzschlag konstatiert.

* **Witten,** 25. Nov. (Unglücksfall.) Auf Zeche „Blankenburg" wollte der Bergmann Webel aus Vormholz auf einen bereits abgelassenen Förderkorb springen. Er sprang fehl, geriet zwischen Korb und Schachtzimmerung und wurde tot gedrückt

* **Oberlahnstein,** 25. Nov. (Verschüttet.) Bei Erdarbeiten in der Nähe des Bahnhofes wurden zwei Arbeiter von herabstürzenden Erdmassen verschüttet. Einer war sofort tot, der andere schwer verletzt.

* **Düsseldorf,** 26. Nov. (Erdrückt.) Auf dem rheinischen Marmorwerke in Rath wurde beim Verladen von Granitblöcken der Rangierer Heinrich Reusen zu Tode gequetscht.

Kleine Chronik.

Mit 500 000 Mark Fehlbetrag soll die Hildesheimer Bankfirma Hagemann, die unglücklich in Kali spekulierte, ihre Zahlungen eingestellt haben. — **Ein Massenmörder.** In Paris tötete der 30jährige Maurer Duprat im Säuferwahnsinn mit einem schweren Hammer seinen greisen Vater, verwundete Mutter und Schwester tödlich und brachte einer Kousine und zwei anderen Personen gefährliche Verletzungen bei. Der Mörder wurde mit Mühe verhaftet. — **Steuerbetrug um 21 Mill. Francs.** Der sozialistische französische Abgeordnete Jaures enthüllt in der Pariser „Humanité" im großen Stil betriebene Steuerhinterziehungen des „Credit Foncier". Dieser unterläßt es, bei Löschung von Hypotheken und Ausfolgung der endgiltigen Quittung das halbe Prozent Steuer zu entrichten, wodurch der Staat bisher um 21 Mill. Francs geschädigt wurde. — **Zu**

Der Erbonkel.

Roman von Waldemar von Hohenau. 23

Je weiter sie vorschritten, desto stiller wurde es. Der Tanz im Saale hielt die Jugend noch fest; man hatte den Garten schon am Anfang des Festes bewundert, jetzt suchte man an den aufgestellten Buffets materiellere Genüsse, als sie sich hier boten. Wie herrlich auch unter den Wasserschleiern des Springbrunnens glühende Rubine funkelten: im Kristall der Gläser schäumte der Sekt noch herrlicher empor.

Nicht für die beiden, die still in die erhellte Nacht hinauswandelten. Sie sprachen wohl ab und zu ein paar Worte, die auf die Herrlichkeit, die sie ringsum schauten, Bezug hatten. Doch lebhaft wurde ihre Unterhaltung nicht.

Dennoch hatte Siegfried das Gefühl, als hätte er schon tausende von Worten mit Toni gewechselt, als sei er mit ihr, Hand in Hand, schon Tausende von Meilen gegangen. Lieb und vertraut war sie ihm, und er empfand ihre Nähe als etwas Köstliches, Wohltuendes, das zu ihm gehörte, für und für. Er war ab und zu verliebt gewesen. Jetzt aber empfand er ganz anders.

Sie standen am leise rauschenden Flusse, den die Helle des Gartens weit überglänzte. Auch Gondeln hatte man mit Lichterpracht geschmückt, daneben aber lagen dunkle, kleine Boote, zierlich in weißen und blauen Farben gemalt. Mancher Kahn trieb vorüber, und seine Insassen blickten verlangend nach der in Lichtfluten getauchten Villa, doch nach dem lauten Gesellschaftstreiben in den Sälen erschienen den beiden Ufer und Strom völlig lautlos.

„Wer jetzt hinaus dürfte. Wer jetzt so weit hinaus könnte, daß er nur die Sterne wieder leuchten sieht . . ."

„Wir können hinaus," sagte er frohgemut.

„Aber es wird übel vermerkt werden?"

„Pah! Was kümmert uns das? Lassen wir sie hinter uns, die Knalleffekte des Abends, wir verlieren nichts an ihnen."

„Darf ich Sie ein Stück hinausrudern?"

„Es wäre köstlich," murmelte sie.

„So wollen wir auch. Kommen Sie."

Schon war sie ohne seine Hilfe in einen der ungeschmückten Kähne gesprungen, er folgte nach. Die Ruder tauchten ins Wasser. Schnell schoß der Kahn dahin.

„Sehen Sie nur die zahllosen Sterne," rief Toni nach einer guten Weile, „das ist doch das Schönste, das Erhabenste, nicht wahr? Der dunkle Strom, die Stille der Nacht, der lichte Glanz dieser fernen Welten, und hinter uns ein . . Feenpalast."

„Warum sagen Sie nicht: hinter uns ein lärmvolles Fest? Sie denken es doch."

„Wirklich? Ich weiß es kaum, wie ich über das Fest denke. Als ich die Säle betrat, den Garten überschaute, war ich wie berauscht... Aber die Freude ist eigentlich kurz gewesen. Aus den strahlenden Gemächern lockte es mich ins Lichtgewirr des Gartens. Im Garten aber sehnte ich den dunklen Fluß herbei. Allzu viel Glanz tut den Augen weh, allzu viele Menschen beängstigen das Gemüt."

„Und jetzt?" fragte er mit seiner weichen, dunklen Stimme.

„Das ist schöner als die herrlichsten Lichteffekte," sagte sie, die leuchtenden Augen zum gestirnten Himmel erhebend. Wie sonderbar wir Menschen doch sind. Gestern noch habe ich gedacht, es könne nichts Großartigeres geben, als geschmückte Säle, prunkhaften Besitz, von lachenden, festlich gekleideten Menschen durchschwärmt: heut kommt mir diese Zaubervilla, die zu betreten wochenlang meine Sehnsucht gewesen . . so . . nein, klein will ich nicht sagen, so . . ach, lachen Sie mich nicht aus. Fast wie eine Theaterdekoration vor."

„Sie Glückliche. Sie sind früh zur Erkenntnis gekommen."

„Sie lachen mich nicht aus? Sie, der Sie doch fast Abend für Abend zur Hochflut des Vergnügens getragen werden? Sie verstehen meine Enttäuschung?"

„Es wäre traurig um mich bestellt, könnte ich nicht nachfühlen," versetzte er warm. „Freilich, so schnell hat der im Gesellschaftstrubel Aufgewachsene nicht hinter die Kulissen geschaut. Der schöne Schein hat mich einst mehr gefesselt, als es mir dienlich."

Er hatte die Ruder längst eingezogen. Das Wasser war unbewegt, über ihnen flimmerten die Sterne, aus der dunklen Flut grüßten sie zu ihnen herauf.

„Ich bin Ihnen so dankbar," sagte sie leise, „daß Sie mich von all' den Menschen fortführten. Jetzt aber lenken Sie den Kahn heimwärts. Wir müssen in die Alltäglichkeit zurück."

„Sie niemals," entgegnete er ernst. „Sie sind ein gottbegnadetes Menschenkind, das die Vogelsprache versteht, dem die Blumen Märchen zuraunen."

„Ich? O nein! Wenn das wäre. Ich wollte hungern drum und dürsten, aber . . mein Gehör ist nicht fein genug, das Singen und Klingen in der Luft aufzufangen, und mein Gesicht? Ich sehe die Menschen, und weiß nicht zu deuten, was ihnen im Antlitz geschrieben steht."

„Einst werden Sie es wissen. Sehnen Sie diese Zeit nicht herbei. Die Bitternis der Täuschung, durch die Sie zumeist lernen, möge Ihnen lange noch erspart bleiben."

„Sie haben sie auch erlitten?"

„Ja!"

Er lenkte den Kahn zurück.

„Und jetzt können Sie in den Gesichtern der Menschen lesen?" fragte sie gespannt.

„Zuweilen . . In Ihrem Gesicht ganz genau."

„In meinem? Das ist nicht möglich!" sagte sie scheu und befangen.

„Doch. Es trägt ehrliche Züge. Ich lese darin drei sehr schöne Worte: Einfachheit, Klarheit, Wahrheit," erwiderte er ruhig.

„Sie dürfen nicht so gut von mir denken," meinte sie, und in ihren Augen schimmerte es feucht. „Sie sagten das nicht, um mir zu schmeicheln, dies weiß ich wohl, aber . . Sie kennen mich erst so wenig, und ich habe, ich weiß es gewiß, so sehr Unpassendes getan. Warum denken Sie nicht schlecht von mir, da ich doch mit Ihnen in die Nacht hinausgefahren bin, allein, ohne Schutz?"

„Sonderbare Frage," sprach er tiefatmend. „Sie haben mich so hoch beglückt durch Ihr kindliches Vertrauen, für das ich danke, innig danke. Auch jedem andern Herrn aus der Gesellschaft wären Sie teuer gewesen in gleicher Situation."

„Nein, das ist nicht wahr," sagte sie hastig, „lieber zum Beispiel spränge ich, so gern ich auch lebe, hinunter in den Fluß, als daß ich auch für Minuten so dahinfahren möchte in Begleitung des Herrn Herzfeld."

„Ah so! Der Herr belästigte Sie vorhin?" fragte er mit verdüstertem Antlitz.

„Das nicht. Aber er mißfällt mir so sehr. Ach, Sie verzeihen eine Frage? Ihr Freund ist er nicht? Nicht wahr?"

„Er ist es niemals gewesen." 159,20

der furchtbaren Schiffskatastrophe bei Malta, bei der über 100 Menschen ihren Leben einbüßten, wird noch berichtet: Bald nach Ausbruch des Feuers auf der „Sardinia" explodierten Petroleumbehälter und Schießpulverlager an Bord. Der heftige Wind trug zur erschreckend raschen Verbreitung des Brandes bei. Die Araber verloren alle Haltung und stürzten mit gezückten Messern auf die Boote, um die Gurte durchzuschneiden und jene rascher zu Wasser zu bringen. Es entspann sich eine wilde Messerstecherei um die Plätze in den Booten. Die Offiziere versuchten, mit gezogenem Revolver Ordnung zu schaffen, doch war die Disziplin nicht wieder herzustellen. Ein Teil der Araber sprang mit brennenden Kleidern ins Meer. Im kritischen Moment sprang der Kapitän Lazzalo mitten durch die Flammen, die die Schiffsmitte bereits durchbrochen hatten, nach dem Steuer, um das Schiff aus der bedrohlichen Nähe des Pulvermagazins nach dem nahegelegenen Ricasoli-Felsen zu bringen, was ihm auch gelang. — **Bei dem Einsturz eines Hauses** in der Nähe von Tunis wurde eine Schule mit 20 Kindern verschüttet.

Aus Zeit und Welt.

Kaufleute im Kommunaldienst. Wiederum wird von einer großen Stadt ein kaufmännischer Posten ausgeschrieben. Der Oberbürgermeister von Duisburg gibt bekannt: „Die neugeschaffene Stelle eines Leiters der kaufmännischen Abteilung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke der Stadt Duisburg ist baldmöglichst zu besetzen, und wollen sich Kaufleute, welche bereits selbständig tätig gewesen sind, unter Beifügung von Zeugnissen und Lebenslauf bei dem Unterzeichneten schriftlich melden. Das Gehalt ist auf 7000 Mark festgesetzt."

24 Stunden unter dem Wasser. Das französische große Unterseeboot „Emeraude" hat eine beachtenswerte Dauerfahrt zurückgelegt, indem es eine 700 Seemeilen lange Strecke mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 8,3 Seemeilen in der Stunde durchfahren hat. Die 21 Mann der Besatzung waren nach der Rückkehr begreiflicherweise etwas ermüdet, aber sonst wohl und gesund.

Gesundheitspflege.

Gegen Schnupfen und Katarrh. Es scheint wenig bekannt zu sein, daß die gewöhnliche Kochzwiebel sich als eines der besten Mittel gegen die besonders im Frühjahr und Herbst so häufig herrschenden epidemischen Katarrhe (Husten und Schnupfen) bewährt hat. Die Zwiebeln werden geviertelt, mit Kandiszucker oder noch besser mit ungehopfter Bierwürze gedämpft und von dem Safte alle zwei Stunden ein kleiner Teelöffel voll genommen. Diesen eingekochten Saft sollte man in gut verkorkten Gläsern im Hause vorrätig halten. Man würde dann in den meisten Fällen bessere Resultate erzielen als mit den vielen teuren Katarrhmitteln, Bonbons, Säftchen etc., besonders wenn die Anwendung zeitig geschieht, ehe aus einem einfachen Husten ein hartnäckiger, chronischer Bronchial- und Lungenkatarrh entsteht. Bei Katarrhen, die bei regnerischem Wetter mit Westwind eintreten, oder abends schlimmer sind als am Tage und jedesmal im warmen Zimmer stärker auftreten als im Freien, ist dieses Mittel oder die Tinktur von Zwiebel ein sicher helfendes Mittel.

Bei Brandwunden ist ein sehr bewährtes Mittel, reines, weißes Zeug, am besten Verbandgaze, mit gutem Spiritus getränkt, aufzulegen. Das mildert den Schmerz sehr bald. Um die allzu schnelle Verdunstung des Alkohols zu verhüten, wird über die Alkoholkompresse ein Stück Guttapercha-Papier, darüber Watte gelegt und das Ganze mit einer Verband-Binde befestigt. Am besten besorgt man alles, auch den Alkohol, aus der Apotheke. Auch reines Oel, Oel mit Kalkwasser hat sich sehr bewährt. Den Verband lasse man ruhig bis zum anderen Tage liegen.

Bei Ohnmachten ist das erste Erfordernis, die Kranken ganz flach zu legen, am besten auf der Erde oder auf einem Ruhebett, so daß die Beine womöglich etwas höher liegen als der Kopf. Dann entferne man alle beengenden Kleidungsstücke, in erster Linie alle Bänder um den Leib und das Korsett, auch die Strumpfbänder, und öffne das Fenster weit. Etwas Anspritzen mit frischem Wasser fördert noch das Aufwachen, auch künstliche Atmung ist zu empfehlen, die man hervorruft, indem man einen leichten Druck auf den Brustkorb ausübt und mit dem Druck dann immer wieder nachläßt.

Für unsere Hausfrauen.

Tapeten abwaschbar zu machen. Um Tapeten für das Abwaschen mit Wasser und Seife geeignet zu machen, werden sie mit nachstehendem Lack überzogen: 35 Gr. Borax, 35 Gr. Stangenlack, Schellack, Körner oder sonst ähnlicher Lack werden in 200 Gr. heißen Wassers aufgelöst. Ist dann die Lösung durch ein feines Seihtuch gepreßt, so werden die Tapeten entweder vor oder nach der Bekleidung der Wände mit diesem Lack überzogen und nach dem vollständigen Trocknen mit einer weichen Bürste gebürstet, was ihnen einen feinen Glanz gibt. Das Ueberziehen geschieht zweimal, und wird der zweite Ueberzug in der gewöhnlichen Weise mit einem Pinsel aufgetragen.

Ein wirksames Mittel gegen Holzwürmer in Möbeln ist eine Auflösung von 5 Gramm Karbolsäure in 100 Gr. Wasser. Man bringt die Flüssigkeit mittels eines kleinen Pinsels oder mit einem Oeler, wie solche den Nähmaschinen beigegeben sind, in die Löcher. Wenn dies einige Male wiederholt wird, so werden dadurch alle Würmer und gleichzeitig auch ihre Brut zerstört. Aber nicht bloß Möbel, sondern auch das Gebälk in Häusern wird häufig durch Holzwürmer beschädigt; das Holz zeigt kleine runde Löcher, und feines Holzmehl findet sich vor. Zum Schutz werden Bau- und andere Hölzer, die nicht im Freien Verwendung finden, mit einer Quecksilberchlorid-, Kupfervitriol-, Zinkvitriol- oder Zinkchloridlösung getränkt. Quecksilberchlorid wird am häufigsten benutzt; bedeutend billiger und ebenso wirksam ist Zinkchlorid. Man läßt die Hölzer gut austrocknen und streicht sie wiederholt mit Zinklösung an. Aus Möbeln werden ferner die Holzwürmer durch Benzin vertrieben. Die Löcher werden mit Benzin getränkt; es sterben dann nicht nur die Insekten, sondern auch die Larven und Eier gehen zu Grunde. Das Benzin ist aber äußerst feuergefährlich; die Versuche dürfen nur bei Tage ausgeführt und der Raum erst dann mit Licht betreten werden, wenn der Benzingeruch verschwunden ist.

Oelflecke im Fußboden behandelt man mit einem aus Boluserde und Wasser zubereiteten Teig, den man dick aufstreicht und trocknen läßt, dann ablöst und so oft als nötig erneuert. Bei weißem Holz gießt man auf den Fleck Terpentin und streut dann dick Boluspulver auf.

Was mancher nicht weiß.

Das Barvermögen der Welt. Nach einer jüngsten Statistik soll das Barvermögen der Welt den Betrag von 732 Milliarden erreichen. Weitaus der größte Teil hiervon ist Eigentum der großen Staaten. An erster Stelle steht Großbritannien mit 130 Milliarden; es folgen die Vereinigten Staaten mit 110 und Frankreich mit 100 Milliarden. Deutschland steht mit 75 Milliarden an vierter Stelle, dann folgen in erheblichem Abstand Rußland mit etwa 25, Oesterreich mit 22, Italien mit 12 und die anderen Staaten mit immer kleiner werdenden Summen.

Die größte Glocke Deutschlands befindet sich im Kölner Dom. Diese sogenannte Kaiserglocke wiegt 543 Zentner, der drei Meter lange Klöppel allein über 15 Zentner. Die Glocke ist 3,25 Meter hoch und besitzt am Schallrand einen Durchmesser von 3,42 Meter. Am Schlagrand beträgt die Stärke 29 Zentimeter, an der Krone 8 Zentimeter.

Stromlängen. Die Stromlänge des Rheins beträgt 1300, die der Elbe 1165, der Oder 905, der Weichsel 1125 Kilometer. Der größte Strom der Erde ist der Amazonenstrom in Südamerika mit 5570 Kilometer Länge.

Theater-Spielplan.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, 27. Nov., 7,30 Uhr: „Panne". Lustspiel in drei Aufzügen von Richard Skowroneck.

Sonnabend, 28. Nov., 7,30 Uhr: „Der Troubadour". Oper mit Ballett in vier Aufzügen von G. Verdi.

Städt. Schauspielhaus, Hagen.

Freitag, 27. Nov., 8 Uhr: „Don Juan". Große Oper in zwei Akten von W. A. Mozart.

Sonnabend, 28. Nov.: Keine Vorstellung.

Stadttheater Barmen.

Freitag, 27. Nov., 8 Uhr: „Der Hüttenbesitzer". Schauspiel in vier Akten von G. Ohnet.

Samstag, 28. Nov., 8 Uhr: „Ein Walzertraum". Operette in drei Akten von Oskar Straus.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

28. Nov.: Meist bedeckt, trübe, feuchtkalt, später strichweise Schneegestöber.

29. Nov.: Feuchtkalt, frostig, windig, Niederschläge.

30. Nov.: Meist trübe, Temperatur um Null herum, Niederschläge, windig.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Faselschweine

hat preiswürdig abzugeben

Schwarzelühr

5706 **Holzen.**

Empfehle mich den geehrten Hausfrauen für prompte, gute Lieferung von besten **Winter-, Koch- und Tafeläpfel, Goldparmänen, Kasseler, Baumanns-Rainetten, Stettiner Nägeli-Aepfel** und andere nur gute Sorten zu dem billigen **Preise à Ztr. 6—7 Mk., Winter-Tafelbirnen à Ztr. 8 Mk.**

Frau Müller, Obst-Versand, Worms a. Rh.

Frachtist unbedeutend, täglich laufen 5082 Dankschreiben ein.

Der

Zeitungs-Verlags-Anzeiger

Hannover

Königstraße 52

wird allen deutschen

Druckereien, Zeitungs- und Zeitschriften-Verlegern

kostenlos und portofrei zugesandt.

Wirksames Insertionsorgan

Zeilenpreis für Stellengesuche 15 Pf.

Bezugspreis durch die Post 10 Pf. monatlich

Unter Kreuzband von der Geschäftsstelle 5 Pf. die Nummer

Probenummer umsonst

Meine seit vielen Jahren in weiten Kreisen beliebten, in bestem Renommee stehenden 5711

Prima

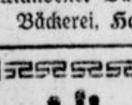
Mündener-Zwieback,

anerkannt bestes **Schokoladen-, Tee- u. Kaffeegebäck,** offeriere als **Spezialität 300 Stück für 4 Mk.** fko. inkl. Verpackung.

Dieses Gebäck ist seiner leichten Verdaulichkeit u. angenehmen Geschmackes wegen f. Kinder u. Kranke von Aerzten empfohlen. — Dieser Zwieback erhält sich lange frisch und ersetzt zu jeder Zeit die Stelle anderer frischer Backwaren u. ist für Hotels, Restaurationen u. Cafés, wie für abgelegene Orte, die nicht jederzeit frische Backwaren haben können, angelegentlichst zu empfehlen. Proben auf Wunsch gratis!

William Hagemann,

Mündener Dampf-Zwieback-Bäckerei, **Hann. Münden.**



Bordeaux-Rotwein,

garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer, pr. Flasche aus dem Haus mit Glas **95 Pfg.,** im Ausschank pr. Glas **20 Pfg.** empfiehlt 1350

Carl Raffin, Gasthof **zur Helle.**

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 Nikolaistrasse 5 beim Bezirks-Kommando **DORTMUND** **Balkenstrasse 36—38 Nikolaistrasse 5** beim Bezirks-Kommando

Billigste Bezugsquelle

von

Herren- und Knaben-Bekleidung.

Einkauf von den allergrössten u. leistungsfähigsten Fabriken Deutschlands. 4897

Unsere Preise

für

Herren- u. Knaben-Bekleidung

sind die billigsten!

Von keiner Seite kann Besseres geboten werden, da wir unsere Waren nachweislich mit geringem Nutzen kalkulieren.

An den Fingern kann es sich jeder ausrechnen,

dass:

grossartige Prunkbauten an den Hauptverkehrsstrassen sehr viel Geld kosten und dieses zu verzinsen ist!

dass an Mieten für Geschäftshäuser an den Hauptgeschäftsstrassen riesige Summen aufzubringen sind!

Solche enormen Unkosten haben wir nicht und sind auch dadurch unsere billigen Preise bedingt.

Unsere Auswahl in

Herren- u. Knaben-Bekleidung

ist sehr gross, sie befriedigt jeden Kunden.

Wir bieten unserer Kundschaft alle Vorteile, welche wir durch unseren billigen Einkauf erzielen!

Herren-Paletots, -Mäntel und -Anzüge

aus nur modernen Stoffen, nach dem neuesten Schnitt dauerhaft und chic gearbeitet, sind in jeder eleganten Passform in

grossen Massen am Lager.

Ulster, Havelocks, Pelerinenmäntel, Wetterkragen (Capes), Jagdkragen aus imprägnierten Stoffen **Regen-** und wasserdichte **Mäntel und Kragen, Kaisermäntel für Fahrleute, Kutscher und Landleute. Lodenjoppen** Jagd-Joppen in allen modernen Farben **zu riesig billigen Preisen. Herren-Anzüge** Gehrock-, Frack- u. Smoking-Anzüge **Joppen, Hosen Westen**

Knaben-Kleidung

Knaben- und Kinder-Anzüge, Knaben- und Kinder-Ueberzieher, Mäntel, Capes, Jacken, Blousen, Hosen und Leibchenhosen etc. etc.

Arbeiter- und Berufskleidung

Schuhwaren, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Wäsche, Krawatten etc. etc. in grösster Auswahl.

Für den Arbeitsmann

haben wir wieder grosse Posten **Paletots, Anzüge und Hosen** in **Partie** erworben, um demselben mit aussergewöhnlich billigen Preisen dienen zu können.

Gäßchen an die Rückseite des Fabrikgebäudes. Sie traten hinein — wünschen Sie, daß ich fortfahre?"

„Sie Lügner!" rief Robert Emerson, mit der Hand nach Godwins Kehle fahrend.

„Seien Sie auf der Hut," warnte der Detektiv, „ich kam nicht unbewaffnet hierher. Ich wollte Ihnen nur sagen, Herr Emerson, daß sich ein mächtiger Zeuge gegen Sie gefunden hat."

„Ein Zeuge!" keuchte der andere.

„Ja, ein Zeuge," sagte der Detektiv in bestimmtem Tone. Denn war nicht die Malteserkatze wenigstens vom moralischen Standpunkte aus ein mächtiger Zeuge?

„Natürlich, wenn Sie wünschen, daß wir die Sache vor Gericht bringen, so kann es geschehen," fuhr er fort; „aber Sie werden heute noch wegen Brandstiftung verhaftet werden, wenn Sie ein Geständnis verweigern. Entschließen Sie sich jedoch hierzu, so wird die Versicherungsgesellschaft aus Rücksicht für Ihre Familie von einer Anklage abstehen. Geben Sie mir jetzt Ihr Schuldbekenntnis schriftlich, und Sie können ungehindert mit Ihrer Familie weggehen. Sie sind noch ein verhältnismäßig junger Mann, Herr Emerson, Sie haben Zeit und Gelegenheit, die Vergangenheit wieder gutzumachen. Wählen Sie jedoch den anderen Weg —"

Lautlose Stille herrschte im Zimmer. Godwin fragte sich, wie sie unterbrochen werden würde. Endlich setzte sich Robert Emerson an den Schreibtisch und fing an, hastig zu schreiben.

* * *

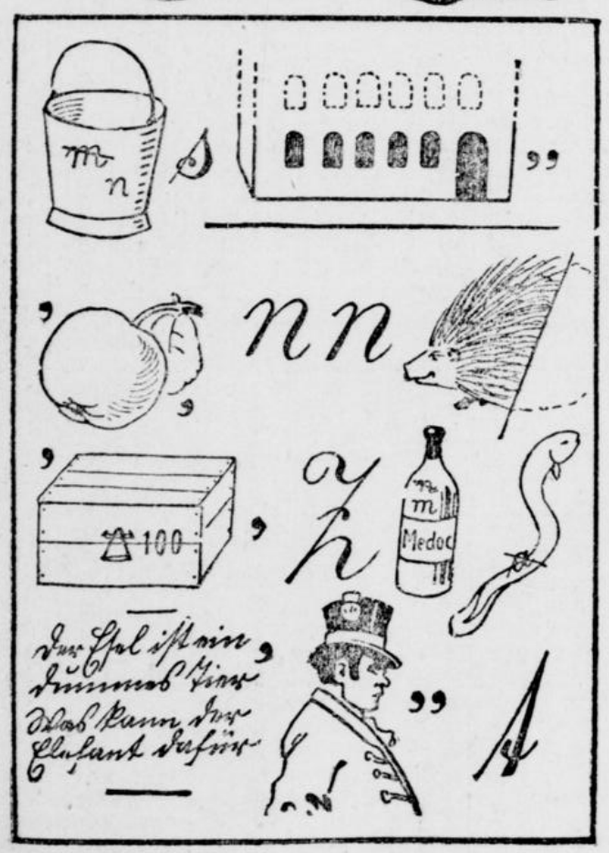
Zwei Stunden später stand der Fabrikherr auf einem nach England gehenden Dampfer, und Godwin befand sich im Besitz seines geschriebenen Schuldbekenntnisses. Es war in Anbetracht der großen Eile des Schreibers wunderbar klar und eingehend abgefaßt und bestätigte Godwins Annahme fast in allen Punkten. Nur der Katze ward keiner Erwähnung getan, und Godwin erfuhr nie etwas Bestimmtes hierüber. Aber er hatte richtig vermutet, daß Robert Emerson das Tier bemerkt und, einer mitleidigen Regung folgend, freigelassen hatte.

Triumphierend überbrachte Godwin seinem Chef das wichtige Schriftstück. Die Rankinsgesellschaft stattete ihren Dank in solch nobler Weise ab, daß er seinen Glückstraum zur Wirklichkeit machen und schon nach wenigen Monaten seine Kitty heimführen konnte.



Der Schlaf der Schulkinder. Nicht nur die um das Wohl ihrer Lieblinge besorgten Mütter gewinnen es schwer über sich, die Kleinen am frühen Morgen aus dem Bett zu bringen, damit sie rechtzeitig zur Schule kommen, sondern auch eine Anzahl erfahrener Aerzte erhebt ihre Stimme, um für die Schulkinder mehr Schlaf zu fordern. Man ist, so führt ein Mitarbeiter von La Nature aus, im allgemeinen der Ansicht, daß acht Stunden Schlaf auch für die Schulkinder genüge, und daß es am besten sei, die Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens dafür zu bestimmen. Für die Schulkinder, d. h. für die Kinder von 9—15 Jahren, ist ein Schlaf von acht Stunden indessen nicht genügend, sie brauchen durchschnittlich durchaus neun bis zehn Stunden Schlaf. Es ist dies das Alter des schnellen Wachstums, das fast in jeder Minute Fortschritte macht und vor allem während der Ruhe eintritt. Ein hervorragender Physiologe sagte einmal, man stünde immer größer auf, als man zu Bett gegangen wäre. Nach einem langen, von verschiedenen Tätigkeiten ausgefüllten Tage, ist der Körper etwas eingesunken und kürzer, und diese Verkürzung des Wuchses wird während einer längeren Ruhepause wieder gut gemacht, was sich durch genaue Messungen leicht feststellen läßt. Besonders wichtig aber wird diese Tatsache für die Zeit des eigentlichen Wachstums, dem die Ruhezeit in erster Linie zugute kommt. So ist es zu verstehen, wenn in Amerika und England gegenwärtig eine lebhafte Agitation zu Gunsten einer Verlängerung der Schlafzeit für Schulkinder eingesetzt hat. Dr. Acland fordert im Namen der Vereinigung der Schulärzte für die Schüler unter 16 Jahren eine durchschnittliche Schlafzeit von 9—10 Stunden; die Untersuchungen, die er in etwa 50 Schulen angestellt hat, bewiesen ihm, daß bessere geistige Leistungen zu erzielen sind, wenn man dem jugendlichen Körper eine ausgiebigere Ruhe gönnt. Auf dem Kongreß des Königlichen Instituts für das öffentliche Gesundheitswesen in London wurde gleichfalls eine Resolution angenommen, die Professor Simpson vorgeschlagen hatte, und die für die Schulkinder unter 16 Jahren im Interesse ihrer physischen und geistigen Entwicklung eine verlängerte Schlafzeit fordert. Die Gründe, die dabei angeführt werden, sind immer dieselben; die Kinder dürften in diesen entscheidenden Jahren ihre geistige Ausbildung nicht auf Kosten ihrer physischen Entwicklung erfahren. Würden beide gleichmäßig berücksichtigt, so würde dies die größte Regelmäßigkeit der Arbeit und auch die besten geistigen Leistungen ermöglichen.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

40. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 279. **Freitag, den 27. November 1908.**

Lieselotte.

Roman von **Fritz Gantzer.**

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der erste August brachte den Direktor Bertold Kallenburg. Er nahm die Geschäfte der Verwaltung mit einem Eifer und einer Arbeitswut auf, daß Heinz sich zu seiner Wahl beglückwünschte und für die gedeihliche Entwicklung des Unternehmens unter der Leitung dieses Mannes die weitgehendsten Hoffnungen hegte. —

Schon rüstete sich der Sommer zum Scheiden. Der Herbst stand vor der Tür und sandte seine Visitenkarte vorweg: Regenschauer, Sturm und das erste Rot und Gelb der lebensmüden Blätter . . . .

Inspektor Wiegandt hatte Herbstbestellungssorgen und kam fast den ganzen Tag nicht aus den langen Stiefeln und der verwetterten Lodenjoppe.

Heute sollten die letzten Breiten mit Winterroggen bestellt werden. Sie stießen an den Lindenecker Acker, der vor dem Drosselbüschchen lag. — In der Schummerstunde gingen die Eggen zum letzten Male über den lockeren Boden. Wiegandt stand breitspurig neben einem Grenzstein, stopfte den letzten Tabak in seine Pfeife und trieb die Knechte durch herrische Zurufe zur Eile an.

Mitunter wanderte sein Blick zur Kohlengrube hinüber. Sein anfänglicher Spott war immer mehr geschwunden, da er sehen mußte, was Lindeneck dadurch geworden war und noch zu werden versprach. Aber im übrigen stand er dem industriellen Unternehmen als eingefleischter Landwirt ziemlich kühl gegenüber. Nach seiner Ueberzeugung waren Industrie und Landwirtschaft die konträrsten Begriffe. Wozu brauchte ein tüchtiger Landwirt die lumpige Industrie! Wo sie der Landwirtschaft in das Handwerk pfuschte und, wie in Lindeneck, pfuschen mußte, um auf einen grünen Zweig zu helfen, taugte seines Erachtens der Fachmann nichts. Die Landwirtschaft konnte sehr wohl auf eigenen Füßen stehen und bedurfte des Gängelbandes und der Milchflasche einer armseligen Industrie nicht.

Ueberhaupt diese Kohlenmenkenke! Das brachte nur Schmutz und Staub in die Gegend und zog fragwürdiges Arbeitermaterial herbei. — Seitdem der neue Direktor das Regiment führte, war ihm die Grube ganz und gar ein Dorn im Auge. Er mochte den Menschen nicht, er haßte ihn vom ersten Sehen an. Weshalb, wußte er wohl selbst kaum. Aber er hatte ein derart instinktives Gefühl der Abneigung gegen ihn, daß ihm sein „Kollege" Zeisewitz noch tausendmal lieber war, als dieser Direktor. Und das wollte gewiß etwas sagen. —

Eben fuhr der letzte Kohlenzug nach Jeßnitz hinüber, und der dicke Rauch der Lokomotive zog in dichten, massigen Schwaden breite, wulstige Bänder, die nach und nach vom Winde auseinandergetrieben wurden und in Fetzen zerteilt zu dem Standorte Wiegandts hinüberflogen. Manchmal hüllten sie seine ganze Gestalt in ihr schmutziggraues Gewand.

Er prustete und schimpfte wie ein Rohrsperling und schlug mit der Hand nach dem lästigen Qualm.

„Die ganze Gegend verpesten sie mit ihrem Stänkerzeug," grollte er. „Besorgt's die Lokomotive nicht, dann tuts die alte Tante."

Mit der „alten Tante" meinte er die hohe Esse des Maschinenhauses. Aber die stoppte nun auch langsam ab. — Die Dampfpfeife schickte ihren gellenden Laut durch die stille Abendluft und kündete das Ende der Schicht.

Bald zogen die Arbeiter in langen Reihen dem Dorfe zu. Sie rauchten nach der anstrengenden Tagesarbeit vergnüglich ihre kurzen Stummelpfeifen und trugen blaue oder weiße Emaillekannen unter dem Arm. Manch einer hatte trotz des schmerzenden Rückens und der müden Beine noch ein heiteres Scherzwort auf den Lippen. Und in der letzten Gruppe pfiffen zwei von den Jüngeren sogar noch ein munteres Volkslied.

Im Bureau des Direktors flammte die Lampe auf. Wiegandt sah die Gestalt des Verhaßten hinter den Fenstern auf und ab gehen und endlich vor dem Arbeitstische Platz nehmen.

Da die Knechte mit ihrer Arbeit fertig waren und schon die Eggen aufluden, beschloß Wiegandt, ebenfalls nach Hause zu gehen. Der früh hereinbrechende Oktoberabend mahnte überdies dazu.

Die Driebuscher Wagen klapperten bereits den stillen Feldweg hinab. Wiegandt klopfte die Asche aus seiner Pfeife, sah sich noch einmal nach allen Seiten um und — ging nicht.

Drüben am Drosselbüschchen fesselte etwas seine Aufmerksamkeit.

Im grauen Schatten der den Weg säumenden Birken huschte eine Frauengestalt dahin, die allem Anschein nach dem Direktionsgebäude zustrebte. Wiegandt glaubte in ihr die Gutsherrin von Lindeneck zu erkennen und gab seinem Erstaunen, was sie zu dieser späten Stunde noch nach der Grube hinaustreiben könnte, im murmelnden Selbstgespräch Ausdruck. Unwillkürlich trat er hinter eine einsam am Feldwege stehende Eiche und wartete gespannt auf die Entwicklung der Dinge.

Die Kommende schien erwartet zu werden. Wenigstens trat jetzt der Direktor in die Tür des Gebäudes und spähte in die schnell hereinbrechende Dunkelheit hinaus. Wiegandt sah ihn in dem aus dem Zimmer fallenden Licht-

schein deutlich stehen. Auch die näherkommende Frauengestalt erblickte den Direktor wohl jetzt. Wenigstens schritt sie schneller aus und trat nach wenigen Sekunden in den Lichtschein — es war wirklich Sydonie! — Nun verschwanden beide im Hause. Gleich darauf wurden die weißen Fenstervorhänge zugezogen. Man sah nur noch einen mattgelben Lichtschein und auf dem grellen Weiß der Zuggardine zwei bald sich nähernde, bald wieder voneinander weichende Schatten. — Jetzt grenzten die scharf umrissenen Silhouetten hart aneinander, — jetzt hatten sie sich gefunden . . .

Wiegandt kam die Sache verdächtig vor. Er überlegte, ob er näher gehen solle; er zauderte lange, die Rolle eines Lauschers war ihm verhaßt. Aber schließlich ließ er alle Bedenken fallen. Er wollte ergründen, was für eine Bewandtnis es mit diesem eigentümlichen Besuche habe, legte die kurze Strecke von seinem Standorte bis unter die Fenster so schnell wie möglich zurück und lauschte angestrengt.

Er vernahm ein leises Flüstern, dann wiederholt ein Geräusch, genau so — als küßten sich zwei!"

„Höchst sonderbar!" murmelte er. „Sollte etwa . . . . Aber das ist ja doch genau so unmöglich, wie aus Lupinensaat Dabersche Kartoffeln werden können. Daß der Kerl nichts taugt, weiß ich schon lange. Und die Lindeneckische Gnädige ist gerade keine Heilige . . . Aber dergleichen — traue ich ihr denn doch nicht zu."

Es wurde ihm schwül zumute. Er gefiel sich in seiner Rolle als Lauscher nicht mehr und dachte: „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß! Laß andere horchen! Ich trotte stracks nach Driebusch und setze mich mit meiner langen Pfeife in die Schlummerecke."

Gerade wollte er sich zum Gehen wenden, als ihn die im Zimmer lauter werdenden Stimmen noch einmal bannten.

„Ich muß heim, Wolf, mein Mann kommt um sieben von Driebusch zurück," hörte er.

„Ein Skandal!" knurrte er. „Aber sie hat wenigstens noch Angst. „Wolf" nennt sie ihn? Ich denke, der Kerl heißt Bertold Kallenburg! Pech und Zwirn! Das versteh' einer!"

„Närrchen," schlug jetzt die tiefere Stimme des Direktors an sein Ohr. „Es ist kaum ¼7. Du hast noch viel Zeit. Ich begleite dich bis an die Parkecke. Bleib noch ein Viertelstündchen."

„Nein, es ist besser, ich gehe. Er könnte uns begegnen."

„Wenn er es nur täte," grunzte Wiegandt ingrimmig, „damit er euch beiden die Knochen zerschläge. Lumpengesindel!"

Dem Direktor schien ein Zusammentreffen mit seinem Herrn lediglich lustige Perspektiven zu eröffnen. Wenigstens lachte er laut und höhnisch und sagte: „Was schadete das? Dann wäre ich eben der ergebene, pflichtgetreue Diener deines Herrn Gemahls, der dich vorsorglich begleitet, und er müßte mir noch danken für solche Aufmerksamkeit!"

Wiegandt kochte vor Wut und umspannte den Griff seines Stockes mit einem pressenden Druck. „Lumpengesindel!" zischte er nur.

Die Entgegnung Sydoniens auf die höhnischen Worte des Direktors verstand er nicht. Ein Windstoß ging gerade klagend durch die kahlen Hängezweige der Birken.

Nun wurde ein Stuhl gerückt. Ein helles Lachen erscholl. Er schien sie haschen zu wollen; sie entwich ihm wohl immer wieder. Die hin- und herglettenden Schatten hastiger Tritte ließen es vermuten . . . .

Dann ward es eine Sekunde totenstill im Zimmer und nun wieder das Geräusch von Küssen!

„Die Pest über euch!" murmelte er, mit den Zähnen knirschend. Eine namenlose Wut überkam ihn. Immer fester umspannte seine Hand den derben Stock . . . . . Plötzlich erhob er ihn . . . Wenn er jetzt . . . . Ja, natürlich, sie sollten denken, der Leibhaftige komme durchs Fenster . . . . Und alsbald schmetterte er darauf los, daß die Scheiben klirrend in Stücke zersprangen . . . . Einmal, zweimal, dreimal hieb er dazwischen, gleichgültig, wohin es traf.

Ein wildes Kreischen, angstvoll und entsetzt, erscholl drinnen, so wild, daß Wiegandt innig befriedigt auflachte und dann mit zwei großen raschen Sprüngen in der Dunkelheit verschwand.

„So, nun kreische oder lache du," dachte er, als er nach schnellem Lauf, quer über das gepflügte und geeggte Feld hin, den Weg nach Driebusch erreichte. „Jedenfalls ist euch beiden ein Schreck in die Knochen gefahren, an dem ihr eine ganze Weile zu zehren habt!"

Doch bald erstarb sein heimliches Lachen und machte einem tiefschmerzlichen Sinnen über die Tragödie Platz, in der Heinz der beklagenswerteste Held war.

„Nun, wo er glücklich heraus war aus dem Gröbsten, wie die kleinen Gören, wenn sie das Laufen gelernt haben," raisonierte er, während er den Stock taktmäßig in den weichen Boden neben dem schmalen Fußsteige stieß, „nun zieht ihn das Weib wieder hinein in den Sumpf. Und in was für einen! Es ist um auf die Akazien zu klettern!. . .

Und was wirst du tun, Fritze Wiegandt? Den Angeber machen und den sauberen Senf an die große Glocke schmieren? Nein, das wirst du bleiben lassen, Fritze Wiegandt! Denn erstlich mal war's mit dem Spionieren unter den Fenstern schon zu viel. Legtest du noch den Angeber oben drauf, wärst du kein ehrlicher Kerl mehr! Und zum andern: Wer den Dreck anfaßt, besudelt sich, und davor danke ich bestens! Lieber will ich unsern guten Mist höchst eigenhändig aufladen, eine ganze Fuhre voll, wenn's sein muß! Dann bleiben sie immer noch reiner, als wenn ich in dem Unflat da drüben herumrühre! Freilich, er müßte es eigentlich wissen, der arme Herr! Aber er wird ihnen schon von selbst auf die Fährte kommen und ihnen in die Parade fahren, wie einst der alte Amtmann Bredenkamp dem Jungenspack, das er dabei abfaßte, als es ihm seine Pariser Rambour-Reinetten vom Spalier mauste. Ach, das arme Hosenleder damals! Acht Tage lang konnten die Bengels nicht recht sitzen. Sie rutschten und scheuerten immer, als wenn sie Ameisen hinten hätten oder Brennesseln kultivierten. Ja, wenn der saubere Patron von einem Direktor mal solche Tracht aufgebuckt bekäme! Pucklig wollt' ich mich lachen und vier Wochen keine Pfeife rauchen! Na, der arme Herr wird's schon merken. Und wenn's sein muß, kann ich ihm immer noch ein bißchen so peu à peu auf die Sprünge helfen" . . . .

Es sollte eher dazu kommen, als er glaubte. Auf halbem Wege kam ihm ein Reiter entgegen, den er zwar nicht gleich erkannte, da es mittlerweile ganz dunkel geworden war, aber er kalkulierte, daß es wohl Heinz sein könne; denn seine Frau hatte ja von seinem Besuche in Driebusch gesprochen.

„Entweder — oder!" dachte er. „Vielleicht ist's am besten, jetzt gleich ein bißchen hinzutippen. Schließlich kann er ihnen heute abend noch auf die Bude rücken."

Schon sprang er vom Fußsteig nach dem Fahrwege hinüber und botterte wie ein tiefsinniger Gelehrter, den Himmel und Erde nichts angehen, das Haupt konsequent auf die Brust gesenkt, in dem tiefen Sande dahin geradeswegs dem Reiter entgegen.

„Du mußt die Sache recht unauffällig machen," rechtfertigte er sein Tun vor sich selbst, „damit du ihn nicht expreß darum anzurufen brauchst."

Und schon wurde er angerufen. Das Pferd scheute und wollte nicht an ihm vorüber.

„Heda!" vernahm er Heinzens Stimme. „Wer döst denn da mitten auf dem Fahrwege herum?"

„Daß mich . . .!" rief Wiegandt, ein tödliches Erschrecken markierend, „der gnädige Herr von Lindeneck! Ich bitte tausendmal um Verzeihung. Das kommt davon, wenn man ins Blaue reintapert. Gerade war ich dabei, den Reingewinn von unserer Kartoffelernte zu überschlagen, und da bin ich wohl vom Fußsteig abseits geraten."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Das „nil admirari" (nichts bewundern), das so gern zur Pose gewählt wird, ist ein Zeichen innerer Armut. Je fähiger der Bewunderung, desto innerlich reicher ist der Mensch.

A. von Gleichen-Rußwurm.

Die Millionenkatze.

Nach dem Amerikanischen von Klara Rheinau.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Die kleinen Versicherungsfirmen hatten von den in Gang befindlichen Nachforschungen gehört und warteten ruhig das Ergebnis ab, ehe sie sich auf Zahlungen einließen.

Godwin war in sehr gehobener, zuversichtlicher Stimmung. Er mußte mehrere Tage auf einen Bericht von seinem Verbündeten warten, und als er endlich eintraf, entsprach er nicht seinen Erwartungen.

Der Detektiv hatte seinen Kollegen angewiesen, sich womöglich in Robert Emersons Haus Arbeit zu verschaffen. Dies war dem Manne auch leicht gelungen, denn es gab viel zu tun mit dem Auflösen des Haushalts und den Vorbereitungen zu einer Abwesenheit auf unbestimmte Zeit.

Howard zeigte sich außerordentlich geschäftig beim Packen der Koffer und beim Wegbringen der Möbel, ließ es sich aber auch angelegen sein, ein freundliches Verhältnis mit den anderen Dienern anzubahnen. Die Leute waren so geschwätzig wie die meisten ihrer Klasse, und an dem Tage, da die beiden Familien Emerson mit Ausnahme der Väter sich zur Abreise anschickten, war Howard imstande, einen ersten Bericht abzustatten.

„Ich habe mein allerbestes getan," erklärte er Godwin, „aber es war mir nicht möglich, den geringsten Anhalt für einen Beweis zu finden, daß einer der beiden Herren an jenem Abend das Haus verließ. Des morgens um neun Uhr fuhren sie mit ihren Gästen an einen benachbarten Vergnügungsort, von wo sie des abends um sieben Uhr zurückkehrten. Die ganze Gesellschaft ohne Ausnahme nahm nun an dem späten Diner teil. Etwa ein viertel vor neun Uhr verließen sie den Speisesaal und begaben sich in das Wohnzimmer. Hier amüsierten sie sich mit Klavierspielen und Singen, bis um Mitternacht der Feuerlärm dem Pläsier ein Ende machte. Mehr konnte ich nicht aus den Leuten herausbringen. Den Kellermeister forschte ich so genau aus, daß ich schließlich Angst bekam, er könne Verdacht schöpfen. Aber er ist ein stupider Mensch und merkte gar nichts. Er saß den ganzen Abend in der vorderen Halle und kann beschwören, daß niemand wegging."

Mit bestürzter Miene durchschritt Godwin das Gemach.

„Es könnte sich ja ein Mitschuldiger draußen befunden haben," sagte er, „aber ich glaube es nicht. Ein solches gefährliches Geheimnis vertraut man nicht gerne jemand an. Doch sie haben die Sache schlau angefangen, sehr schlau, das läßt sich nicht leugnen."

„Sie glauben immer noch, daß einer von ihnen das Haus verließ?"

„Ganz gewiß. Ich habe es von außen genau besichtigt, und wenn ich mich recht erinnere, geht das Wohnzimmer auf eine Veranda. Das Zimmer war voller Menschen. Niemand hätte es vermutlich bemerkt, wenn einer still auf die Veranda hinausgetreten wäre, sich in einen langen Ueberrock gehüllt hätte, den er früher dort versteckt hatte, eilig das Gäßchen hinuntergeschlichen und eine halbe Stunde oder auch länger ausgeblieben wäre."

„Ich glaube auch, daß sich dies leicht hätte ausführen lassen, aber es wird Ihnen schwer fallen, zu beweisen, daß es geschah."

„Was werden Sie jetzt beginnen, Howard?"

„Wenn Sie keinen besonderen Auftrag für mich haben, will ich noch einmal hingehen und ihnen bei der Abreise behilflich sein. Es ist ja gut, wenn ich mich so lange als möglich dort herumtreibe."

„Ganz recht. Geben Sie im Vorübergehen diese Depesche auf."

Die Depesche war in Geheimschrift abgefaßt. Godwin fragte darin bei seinem Chef an, ob die Versicherungsgesellschaft versprechen würde, von einer Anklage abzustehen, falls er ein Geständnis erzwingen könne.

Godwin war nämlich zu der Ueberzeugung gekommen, daß dies seine einzige Chance sei. Er konnte keine Beweise vorbringen, die in einem Kriminalprozeß Geltung gehabt hätten. Das Gericht würde seine Annahme einfach verlachen und die Emersons würden schließlich ihre Million erhalten und unbestraft davonkommen.

Es dauerte mehrere Stunden, bis die Antwort auf seine Depesche eintraf. Godwin fand sie durchaus befriedigend. Er atmete tief auf und beschloß, nun zur Ausführung seines kühnen Planes zu schreiten, obschon er sehr wohl wußte, daß seine Position zu schwach war, um einen solchen Schritt zu rechtfertigen.

Gerade war er zu diesem Schluß gekommen, als Howard zum zweiten Male eintrat. Er zog unter seinem Rock ein Bündel hervor und rollte es vor Godwins Augen auseinander. „Dies fand ich in einem abgelegenen Winkel des Hinterhofes versteckt," berichtete er. „Es lagen Steine und Bretter darauf, aber diese schienen mir hier nicht an ihrem Platz, und so nahm ich eine kleine Untersuchung vor. Hier ist das Resultat."

Er hielt einen langen, hellen Ueberrock in die Höhe, der zahlreiche Flecken aufwies, die von Petroleum herrühren konnten. An dem einen Aermel hingen einige Pulverteilchen, auch verschiedene Spuren von Unschlitt waren zu entdecken.

Godwin prüfte das Kleidungsstück aufs genaueste, und ein triumphierendes Lächeln umspielte seine Lippen.

Zehn Minuten später wurde Herr Robert Emerson, als er gerade im Begriffe war, in seine Equipage zu steigen, von einem Fremden angeredet:

„Ich möchte Sie einige Augenblicke sprechen."

„Das ist eben unmöglich," war die kurze Erwiderung, „ich bin auf dem Weg nach dem Bahnhof."

„Lassen Sie Ihre Familie lieber allein abreisen, Herr Emerson," sagte der Detektiv. „Sie werden noch Zeit genug haben, mit einem späteren Zuge nachzukommen, falls Sie nicht wünschen —" er brachte plötzlich den befleckten Ueberrock zum Vorschein — „daß ich meine Angelegenheit hier und sogleich zur Sprache bringe."

Herr Emerson erbleichte. Der Ueberfall kam zu plötzlich, zu unerwartet.

Er beging den Fehler, Godwins Verlangen nachzugeben, und nun wußte der Detektiv, daß er als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen werde. Der Fabrikherr zog seine Uhr aus der Tasche und warf einen flüchtigen Blick darauf. Dann flüsterte er seiner Frau ein paar Worte zu, befahl dem Kutscher, abzufahren, und ging voran in das Haus. Er führte seinen Besucher in das Wohnzimmer zu ebener Erde.

„Und nun, mein Herr," begann er in hochmütigem Tone, „wollen Sie die Güte haben, sich kurz zu fassen."

„So kurz, als Sie es nur wünschen können, Herr Emerson. In der Nacht, da Ihre Fabrik abbrannte, verließen Sie dieses Zimmer etwa um neun Uhr des Abends durch diese Glastür. Sie hüllten sich in diesen Ueberrock und gingen zur Hintertür hinaus durch das

Veteranen statt. Als Delegierte für die am Sonntag Nachmittag in Hagen stattfindende Versammlung der Kriegsveteranen-Vereinigung für die Provinz Westfalen wurden die Herren Dudt, Stricker, Pfeiffer gewählt. In der Hagener Versammlung soll endgiltig zu der an den Reichstag zu entsendenden Petition Stellung genommen werden. Bekanntlich erstrebt die Vereinigung die Gewährung eines Ehrensoldes für alle Veteranen.

** **(Ortskrankenkasse.)** Eine sehr wichtige Generalversammlung der Ortskrankenkasse findet morgen (Samstag) abend 8 Uhr im „Reiche des Wassers" statt. Außer der Genehmigung eines Dienstvertrages mit dem neuen Rendanten, sowie der Wahl von Rechnungsprüfern für 1908, sind eine größere Anzahl von Ersatz- und Neuwahlen für ausscheidende Vertreter (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) zu tätigen. Außerdem sind noch Neuwahlen für drei ausscheidende Vorstandsmitglieder vorzunehmen. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird die Versammlung hoffentlich recht zahlreich besucht.

** **(Zwei Sonntagsvergnügen mit traurigem Ausgange!)** Eine ernste Mahnung an alle Eltern, in den Händen ihrer Kinder keine Schußwaffen zu dulden, wird durch folgenden Unglücksfall illustriert. Spielt da eine kleiner Knabe mit einem Teschin, ohne eine Ahnung von der Gefährlichkeit der Waffe zu haben, als die Tür sich öffnet und der Vater ins Zimmer tritt. In demselben Augenblick geht der Schuß los, und die Kugel dringt dem Vater ganz in der Nähe des Auges in den Kopf. Etwas höher, und das Auge war verloren. — Der zweite Fall betrifft einen 16jährigen Burschen, der sich beim Hantieren mit einem Teschin, welches er in der Nähe des Bahnhofes gefunden haben will (?), eine Kugel in die linke Hand zagte. Beide Verletzte befinden sich in ärztlicher Behandlung und werden die verhängnisvollen Kugeln wohl zeitlebens im Körper behalten, da die Geschosse noch nicht haben entfernt werden können. Der letztere Fall ist umso trauriger, als der Vater des jungen Mannes zurzeit an einem schweren Betriebsunfall — Schädelverletzung — im Krankenhause liegt.

** **(Sterbekasse des Nickelwalzwerkes.)** Eine segensreiche Einrichtung ist seit etwa Jahresfrist seitens der Arbeiterschaft unseres Nickelwalzwerkes geschaffen worden, nämlich eine auf dem Umlageverfahren beruhende Sterbekasse. Dieselbe erstreckt sich auch auf die Ehefrauen der Mitglieder und gewährt in Sterbefällen eine Summe, deren Höhe sich nach der Zahl der Mitglieder, von denen in jedem Sterbefalle 35 Pfg. erhoben werden, richtet. Während bei dem ersten Sterbefall vor einem halben Jahre die Summe von 133 Mark ausgezahlt wurde, ist die Mitgliederzahl inzwischen derart gestiegen, daß bei dem vor einigen Tagen erfolgten Sterbefall schon 171 Mark zur Auszahlung gelangten. Diese Summe wurde der Witwe des in Westhofen verstorbenen Arbeiters Albert Kraus eingehändigt. Wir wünschen dieser freiwilligen Einrichtung, die so recht geeignet ist, in Sterbefällen den Hinterbliebenen eine wünschenswerte Erleichterung zu schaffen, eine stetig wachsende Mitgliederschaft.

** **Westhofen,** 27. Nov. Am 26. November verschied hier nach kurzem Unwohlsein einer unserer ältesten Mitbürger, der pensionierte Bahnwärter **Ferdinand Schmalenberg,** im 81. Lebensjahre. Der Verstorbene, welcher wegen seines bescheidenen, biederen Wesens, wegen seiner absoluten Pflichttreue als Beamter und wegen seines echt patriotischen Verhaltens von seinen Vorgesetzten und Kameraden, wie von der ganzen Bürgerschaft hoch geehrt wurde, hatte, als junger Soldat beim 40. Inf.-Reg. in Mainz liegend, den Feldzug zur Niederdrückung des Aufstandes in Baden im Jahre 1848 mitgemacht. Später wußte er als Königl. Eisenbahnbeamter sich durch strengste Pflichttreue, durch Fleiß, Intelligenz und Nüchternheit das Vertrauen seiner vorgesetzten Behörde in vollstem Maße zu erwerben. Wenn der „Alte Schmalenberg" Dienst hatte, konnte nichts auf der Station passieren. Bis kurze Tage vor seinem Tode erfreute er sich großer körperlicher und geistiger Frische und seine Mitbürger durch stets bereite verständige Hilfe mit Rat und Tat. Durch Königl. Gnade wurden seine Verdienste durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens anerkannt. Die Achtung und Liebe seiner Mitbürger folgt ihm ins Grab. Möge ihm die Erde leicht sein.

** **Westhofen,** 26. Nov. (Hühnerdiebe.) In der vorletzten Nacht haben Spitzbuben dem Hühnerstall des Herrn Völkers an der Ziegelei einen Besuch abgestattet und aus demselben 6 Hühner und 1 Hahn gestohlen. Die Untersuchung ist im Gange, doch fehlt bis jetzt noch jede Spur von den Tätern.

** **Ergste,** 27. Nov. (Unfall.) Einen schweren Unfall erlitt gestern der Kettenschmied Buchgeister von hier. Beim Abschneiden von Kettengliedern kam er mit der rechten Hand so unglücklich unter die Schere, daß ihm ein Finger der Hand glatt abgeschnitten und zwei andere Finger total zerquetscht wurden. Der Verunglückte wurde in das evang. Krankenhaus nach Schwerte gebracht.

** **Hörde,** 26. Nov. (Feuer.) In der Dampfheizungsanlage des Progymnasiums brach heute morgen Feuer aus, welches sich bald auf die angrenzenden Räume ausdehnte. Die Rohrleitungen sind stark in Mitleidenschaft gezogen, ebenso ist im Kartenzimmer ein großer Schaden entstanden.

Westfalen und Rheinland.

* **Hamm,** 27. Nov. (Renten der Hinterbliebenen.) Nach den bisherigen Feststellungen der Knappschafts-Berufsgenossenschaft werden an die Hinterbliebenen der bei der Radbod-Katastrophe verunglückten Bergleute folgende Jahresrenten zur Auszahlung kommen: An 31 Witwen 1000—1100 Mk., an 112 Witwen 900—1000 Mk., an 2 Witwen 800—900 Mk., an 4 Witwen 700—800 Mk., an 32 Witwen 600—700 Mk., an 1 Witwe 573,12 Mk., an 1 Witwe 476,40 Mk., an 46 Witwen 300—400 Mk., an 2 Witwen 275,88 Mk., an 1 Witwe 238,20 Mk. Ferner erhalten 6 Waisen zusammen eine Jahresrente von 1382,22 Mark. An Sterbegeld wird gewährt für 341 Getötete durchschnittlich je 107,14 Mark.

* **Gevelsberg,** 26. Nov. (Schwerer Unglücksfall.) Einen bedauerlichen Unfall erlitt der Former Friedrich Polifka von hier im Betriebe der Firma Gebr. Dörken hierselbst. Beim Gießen spritzte demselben flüssiges Eisen ins Gesicht, wodurch beide Augen schwer verletzt wurden, so daß seine sofortige Ueberführung in eine Augenklinik in Hagen erfolgen mußte. Ob das Augenlicht erhalten bleibt, ist noch fraglich.

* **Haspe,** 26. Nov. (Verbrüht.) Das ganze Gesicht verbrühte sich der Eisenbahner Aug. Weiß hier dadurch, daß er eine Kaffeekanne mit kochendem Inhalt derart auf den Tisch aufstieß, daß ihm die heiße Flüssigkeit ins Gesicht spritzte. Leider war das rechte Auge dabei auch so schwer verletzt, daß eine Ueberführung des Mannes in die Augenklinik erfolgte.

Letzte Drahtmeldungen.

Fürstenreisen.

Karlsruhe, 27. Nov. Der König und die Königin von Schweden sind gestern morgen 9,30 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof eingetroffen. Der Großherzog und die Großherzogin, Prinz Max von Baden mit Gemahlin, sowie sämtliche Minister und das Gefolge waren zum Empfang erschienen. Nach herzlicher Begrüßung schritt der König die Front der Ehrenkompagnie ab. Darauf fuhren die hohen Herrschaften im vierspännigen Wagen durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Rathause, wo der Oberbürgermeister das Paar im Namen der Stadt begrüßte. Das Königspaar begab sich sodann nach dem königlichen Schloß.

Gmunden, 27. Nov. Der König von Dänemark ist gestern Nachmittag hier eingetroffen.

Attentatsversuch auf die Zarin-Witwe.

Petersburg, 26. Nov. Die „Nowoje Wremja" meldet aus Riga: „Auf der Station Pondery, zwischen Dwinsk und Rjeshiza, wurde kurz vor dem Eintreffen eines besonders wichtigen Eisenbahnzuges ein verdächtiger, mit einem Revolver bewaffneter Mann festgenommen, der sich der Verhaftung energisch widersetzte und dabei einen Polizeibeamten durch einen Revolverschuß tödlich verwundete. Der Verhaftete nennt sich Awotin und ist lettischer Herkunft. Die „Nowoje Wremja" deutet an, daß es sich offenbar um den mißlungenen Versuch eines Attentats auf die Zarin-Witwe handle, die zu dieser Zeit aus Kopenhagen zur Beerdigung des Großfürsten Alexis eintraf.

Die Balkanwirren.

Budapest, 27. Nov. An der Börse wurde gestern eine Mitteilung des Ministerpräsidenten angeschlagen, derzufolge die Gerüchte über die Mobilisierung eines oder mehrerer Armeekorps vollständig unbegründet sind. Eine solche Verfügung wurde weder getroffen, noch in Aussicht genommen, da dies nicht notwendig ist. Es wurde keine andere Maßregel getroffen, als die der Ergänzung des 15. Armeekorps auf erhöhten Friedensstand, was aber schon vor längerer Zeit bekannt gemacht wurde.

Eine russische 450 Millionen-Anleihe.

Petersburg, 27. Nov. Der Finanzminister brachte bei der Reichsduma einen Gesetzentwurf betr. die Aufnahme einer auswärtigen Anleihe von 450 Millionen Rubeln zur Deckung des Defizits des Reichsetats von 1909 und zur Konvertierung alter Anleihen ein. Die Einzelheiten des Gesetzentwurfs, die in einer nicht öffentlichen Dumasitzung verhandelt werden sollen, werden geheim gehalten.

Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren.

Paris, 27. Nov. „Echo de Paris" will erfahren haben, daß der Kaiser von Rußland mit seiner Familie im nächsten Jahre eine längere Meerfahrt unternehmen und dabei den Präsidenten Fallières besuchen wird. Auch werde er bei dieser Gelegenheit eine Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser haben.

6 Personen vom Blitz getroffen.

Berlin, 27. Nov. Gestern gegen 2 Uhr ging hier ein kurzes Gewitter nieder, das mit heftigem Schnee- und Regenfall verbunden war. 6 Personen wurden durch den Blitz leicht getroffen.

Aus Britisch-Indien.

Kalkutta, 27. Nov. Gegen einen Eisenbahnzug, der dicht mit Europäern besetzt war, wurde, während er in Barrackpur — nördlich von Kalkutta — einfuhr, eine Bombe geworfen, die jedoch keinen Schaden anrichtete. Infolge der ernsten Lage hat der Vizekönig Lord Minto seine geplante Rundreise aufgegeben. Er bleibt in Kalkutta.

Die Revolution in Haiti.

Port au Prince, 27. Nov. Die Aufstandsbewegung droht auch nach Port au Prince überzugreifen. Das Schiff des Präsidenten Alexis, das Les Cayes zu blockieren bestimmt war, ist vor Aquin aufgelaufen.

Sturm in der Nordsee.

Kuxhaven, 27. Nov. In der Nordsee ist erneut Sturmwetter ausgebrochen. Auf der Insel Juist ist ein großer Dampfer von bisher unbekanntem Namen und unbekannter Nationalität gestrandet. Fünf Hilfsdampfer sind von Kuxhaven ausgelaufen.

Eine neue Dampfer-Katastrophe.

Newyork, 27. Nov. Ein Dampfer, vermutlich der der Panamalinie angehörende „Finance", ist nach einem Zusammenstoß mit dem Dampfer der White-Star-Linie, „Georgie", in der Hauptfahrstraße bei Sandy Hook gesunken. „Georgie" ist leicht beschädigt. Man glaubt, daß die Passagiere und Mannschaft des gesunkenen Schiffes von Rettungsbooten aufgenommen wurden. „Finance" ging mit 100 Passagieren am Montag nach Colon ab; sie hatte wahrscheinlich in der unteren Bucht wegen Nebels Anker geworfen. — Nachträglich werden sechs Passagiere und zwei Mann der Besatzung als vermißt gemeldet.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Die Großschmetterlinge und Raupen Mitteleuropas, mit besonderer Berücksichtigung der biologischen Verhältnisse. Herausgegeben von Oberstudienrat Prof. Dr. Kurt Lampert. Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen und München. Vollständig in 30 Lieferungen zu je 75 Pfg., komplette Ausgabe im Prachtband 27 Mark.

Bekanntlich steht der verständige Naturaliensammler von heute, insofern es sich um Objekte der organischen Welt handelt, auf einem wesentlich anderne Standpunkt als es jener war, den man in dieser Beziehung noch vor wenigen Jahren einnahm. Er will sich nicht auf Fang und Sammeln beschränken, sich nicht damit begnügen, eine möglichst vollständige Sammlung zu besitzen, er will sich vielmehr mit den Schmetterlingen nach allen Richtungen hin bekannt machen und besonders Bau und Lebensweise derselben in allen Stadien kennen lernen, also insbesondere auch die Wechselbeziehungen klar zu legen suchen, in welchen beispielsweise die Schmetterlinge und deren Raupen in Bezug auf Einrichtungen im Körperbau, Färbung, Lebensweise usw. zu der sich umgebenden belebten und unbelebten Natur stehen. All diese Momente der neueren Naturforschung, die allein imstande sind, einen tieferen Einblick in das Wesen der uns umgebenden Tierwelt, speziell in jenes der farbenprächtigen Gilde unserer Schmetterlingsfauna zu verschaffen, haben in den seitherigen Schmetterlingsbüchern teils nur unzureichende, teils überhaupt keine Berücksichtigung gefunden, so daß diese alle mehr oder weiger veraltet erscheinen.

Das mustergültige Lampertsche Werk dagegen atmet auf jeder Seite den Geist der modernen Wissenschaft und wird neben den zahlreichen morphologischen und anatomischen Einzelheiten auch den wissenschaftlich erhärteten biologischen Tatsachen in vollstem Maße gerecht.

Die Abbildungen, die im ganzen 95 Farbendrucktafeln mit über 2000 Formen umfassen, entsprechen in Bezug auf Naturtreue und Farbenpracht den höchstgespannten Anforderungen in jeder Beziehung. Neben der Illustration des Schmetterlings befindet sich stets auch jene der Raupe und Futterpflanze derselben, wodurch der biologische Zusammenhang zwischen Färbung und Umgebung sozusagen ad oculos demonstriert und überdies auch das Bestimmen des vollkommenen Insekts und seiner Raupe sehr erleichtert wird. Nicht nur der Anatomie der Schmetterlinge, sondern auch jener der Raupe und Puppe, den charakteristischen Eiformen, den Schutz- und Schreckfarben, der Mimikry usw. sind neben eingehender Beschreibung auch einzelne Bildertafeln, teils farbige, teils in Schwarzdruck ausgeführte, gewidmet, sowie auch die geographische Verbreitung der Schmetterlinge, ihr geologisches Alter, der durch Raupen angerichtete Schaden usw. nicht unerwähnt bleiben.

Der jetzt vorliegende Prachtband, dessen einzelne Lieferungen eine ständig steigende Abonnentenzahl fanden, dürfte manchem unserer werten Leser zum bevorstehenden Weihnachtsfeste besonders willkommen sein, da er sich vorzüglich zu Geschenkzwecken eignet.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Statt besonderer Anzeige!



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied heute Mittag 12½ Uhr nach kurzem aber schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein lieber, treuer Gatte, mein lieber und fürsorglicher Vater, Schwieger- und Grossvater, unser lieber Onkel, Grossonkel und Schwager, der

Weichensteller a. D.

Ferdinand Schmalenberg

im Alter von 81 Jahren.

Verwandten und Bekannten diese traurige Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Westhofen i. W., Berghofen, Schwerte, Hohenlimburg, am 26. November 1908.

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29 November, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause aus statt. 5766

Statt jeder besonderen Anzeige!



Heute Nacht 10 Minuten nach 12 Uhr vom 24 auf den 25. d. Mts. entschlief sanft nach kurzem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, unser lieber und unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel der

Maschinist

Friedrich Faust

im Alter von 35 Jahren, 11 Monaten und 16 Tagen.

Die tiefbetrübten Eltern u. Geschwister.

Schwerte, Düsseldorf, Hagen, Hilpe, und Delstern, den 26. November 1908.

Die Beerdigung findet Sonntag, vormittags 11 Uhr vom Trauerhause, **Eisenindustrie 25** aus, nach **Hagen** statt. 5754

Empfehle mich vom 1. Dezember ab zur Erlernung von 5732

Stricken u. Handarbeit

Lina Hasenhöller, Ergste.

Zwangsversteigerung

Am 28. d. Mts., nachm. 3 Uhr, werde ich folgende Gegenstände: 5760

2 Schweine

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt für Käufer Wirt Eichmann in Lichtendorf.

Schwerte, 27. Novbr. 1908.

Grothaus, Gerichtsvollzieher.

Sonntag, 29. November

Ball.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Wozu freundlichst einladet

Heinr. Schäfer,

5765 **Schwerterheide.**

Gänse! Gänse!

j. fette Hafermast saub. gerupft 7-10 Pfd. à Pfd. 48-50 Pfg. vers. tägl. fr. geschlachtet geg Nachnahme. 5767

Bes. D. Griguł, Gr. Friedrichsdorf.

Lehrmädchen

für **Drogen und Kolonialwaren** gesucht 5758

Stadttor-Drogerie.

Holz-Verkauf

zu Rheinen.

Samstag, den 5. Dezember, nachm. 2 Uhr läßt Herr Friedrich Börstinghaus in seiner Waldung auf der Westheide

20 Nr. gefällte Eichen

zu Stellmacherholz und Zaunpfosten,

40 Nr. Eichen Durchforstungsholz

zu Brandholz,

10 Nr. Rottannen

zu Bohnenstangen geeignet, meistbietend verkaufen.

Zusammenkunft beim **Wirt** Brünninghausen.

W. Brinkmann,

Kalthof.

Haupt-Versammlung

des

Schwerter Turnvereins

(Mitglied der deutschen Turnerschaft)

Sonntag, 29. November, abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Schulze-Selmig.

Tages-Ordnung:

1. Bericht vom Kreisturntag.
2. Vorstandswahl.
3. Winterfest.
4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden gebeten, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

5758 **Der Vorstand.**

Wir machen hiermit bekannt, daß das

Liter Milch

vom 1. Dezember ds. Js. bis auf weiteres

20 Pfg.

kostet. 5749

Die vereinigten Milchhändler v. Schwerte

Schellfisch und Kabliau

per Pfund **14** Pfg.

Bückinge 5759

per Kiste **120** Pfg.

Stadttor-Drogerie.



Die

Vereinigung ehem. 16er Hacketäuer zu Schwerte

feiert am Sonntag, den 29. ds Mts. nachmittags 4½ Uhr beginnend

im Lokale des Herrn Kordeck den

Gedenktag der Schlacht bei Beaune la Rolande

durch

Konzert, Theater, Ball u. Verlosung

unter gütiger Mitwirkung des Männer-Gesang-Vereins Schwerte und des „Turnerbundes".

Die Feier findet geschlossen statt.

Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Verkaufe nur noch einige Tage

Rindfleisch von jungen Weidetieren

das Pfund zu 50 Pfg.

5762 **S. Seippel, Hagenerstr.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 57 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 machen wir hiermit bekannt, daß der von der Iserlohnerstraße in südwestlicher Richtung ziehende, vor der Besitzung Iserlohnerstraße 4 vorbeiführende **Feldweg** auf eine Länge von ca. 30,00 m verlegt, und der von der zu verlegenden Wegefläche in westlicher Richtung abgehende ca. 25,00 m lange Feldweg als **öffentlicher Weg eingezogen** werden soll.

Der diesbezügliche Plan liegt auf dem Stadtbauamte hierselbst zur Einsicht offen.

Einsprüche gegen die geplante Verlegung bezw Einziehung sind zur Vermeidung des Ausschlusses innerhalb 4 Wochen, vom Tage der Bekanntmachung ab gerechnet, schriftlich oder zu Protokoll bei der unterzeichneten Wegepolizeibehörde geltend zu machen.

Schwerte, den 24. November 1908.

Die Wege-Polizeibehörde.

5751 Rohrmann.

Fr. Schweizerbutter

fast so schön wie feinste Molkereibutter

p. Pfd. **1.05** Mk.

fr. Eier 5755

13 Stück **1.00** Mk.

Vollheringe

Dutzend **0.49** Mk.

Schweizerkäse

p. Pfd. **1.05** Mk.

Holländerkäse

p. Pfd. **0.65** Mk.

ff. gebr Kaffee

von **0.75—1.40** Mk. an

ff. Margarine

p Pfd. **0.55—0.90** Mk.

Rabattmarken! Rabattmarken!

R. Nolte,

Ostenstr. 30.

Forstschutz-Verein Ergste.

Die Mitglieder des Forstschutzvereins Ergste lade ich hiermit zu einer

Haupt-Versammlung

auf **Sonntag, den 13. Dezember,** nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Wirts **Aug. Hengstenberg** in Ergste ein. 5748

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Verschiedenes.

Ergste, den 26. November 1908.

Silbersiepe, Vorsitzender.

Schlachthof.

Samstag, den 28. d. Mts., vorm. 9 Uhr soll auf der Freibank das

Fleisch

einer Kuh verkauft werden.

5756 **Die Schlachthof-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 27 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen machen wir hiermit bekannt, daß bei der am 24. und 25. November cr. stattgefundenen Wahl:

I. von der 1. Abteilung:

für die Wahlperiode 1909/1914

1. Brauereibesitzer **Wilhelm Ostermann sen.**
2. Kaufmann **Ernst Homel.**

II. von der 2. Abteilung:

für die Wahlperiode 1909/1914

1. Hotelbesitzer **Heinrich Duisberg.**
2. Kaufmann **August Heppe.**

III. von der 3. Abteilung:

für die Wahlperiode 1909/1914

Prokurist **Gustav Waltenberg**

als Stadtverordnete gewählt sind.

Da in der 3. Abteilung für den zweit noch zu wählenden Stadtverordneten eine absolute Stimmenmehrheit sich nicht ergeben hat, so ist eine Stichwahl erforderlich, für diese wird noch ein Termin demnächst anberaumt werden.

Gegen die Gültigkeit der Wahlen kann von jedem stimmfähigen Bürger innerhalb 2 Wochen nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem unterzeichneten Magistrat Einspruch erhoben werden. 5743

Schwerte, den 25. November 1908.

Der Magistrat. Rohrmann.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie an der Weidenstraße in Wellinghofen, Kr. Hörde, liegt bei dem Kaiserlichen Postamte in Hörde von heute ab 4 Wochen aus.

Dortmund, 20. November 1908.

Kaiserliche Ober-Postdirektion. 5761

Kinematograph Reichskrone.

Theater lebender Photographien.

Schwerte. 5747

PROGRAMM

vom 27. November bis 3. Dezember.

1. **Im schönen Lande des Morgens.** (Naturaufnahme.)
2. **Der Egoist.** (Drama.)
3. **Katzen und Hunde.** (Sehr interessant.)
4. **Indianerrache.** (Spannende Scenen aus dem Indianerlager.)
5. **Wasserträger.** (Sehr humoristisch.)
6. **Pierots Tod.** (Rührendes Bild.)
7. **Wettkampf der Trinker.** (Sehr humoristisch.)
8. **Sizilianische Rache.** (Drama.)
9. **Der schläfrige Herr.** (Humoristisch.)

Für unsere Abonnenten!



Zwei Bände zusammen **3½** Mk.
Grösse 24 × 17½ cm

Auch in diesem Jahre ist es uns geglückt, durch Abschluss mit einem befreundeten Verlage, für

unsere Abonnenten eine Prämie

zu schaffen, die Jedem, sei es als Geschenk sei es für die eigene Bibliothek, willkommen sein dürfte! Durch das mit dem **30 jährigen Todestage** Freiwerden des

überaus interessanten und humorvollen Erzählers

Hackländer

ist zum **ersten Male** eine billige Zusammenstellung in **bekannter guter Ausführung in 2 Prachtbänden** von über 1000 Seiten grosses Format mit **prächtigen ganzseitigen Illustrationen** von **Professor Schmidt** und **R. Starcke** ermöglicht worden, die die **besten Schriften des so sehr beliebten und populären Schriftstellers** umfasst. Aus dem reichen Inhalt nennen wir nur:

Europäisches Sklavenleben — Bühnenelend — Ein Sklavenhalter Sklaven der Gesellschaft — Räubergeschichten — Toilettengeheimnisse — Whist mit dem toten Mann etc. — Wachtstubenabenteuer Offiziere und Unteroffiziere — Im Untersuchungsarrest — Eine nächtliche Untersuchung — Tag und Nacht — Soldatenleben im Frieden — Humoristische Bilder aus der Dienstzeit etc. — Kleine humor. Erzählungen: Ein Eisenbahnabenteuer — Am Herdfeuer etc.

ein Beweis für die **Reichhaltigkeit** und den **hochinteressanten** Inhalt dieser **neuen illustrierten Ausgabe**, die sich **für Jung und Alt,** besonders auch als **Weihnachtsgeschenk,** vorzüglich eignet.

So lange der Vorrat reicht, geben wir diese Ausgabe unseren Abonnenten **zum Vorzugspreise von 3½ Mark beide Bände ab.** (Später wird der Preis erhöht.) Versand gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 60 Pfg. Porto.

Erhältlich in unserer Expedition und durch unsere Boten.

Schwerter Zeitung.



Von grösster Wichtigkeit!

für den Weihnachts-Einkauf ist die heutige 4seitige Zeitungs-Beilage der Firma

Basse & Uerpmann

Iserlohn.

Sonntag den 29. November ist unser Kaufhaus bis Abends 6 Uhr geöffnet.

Elektrischer Personen-Fahrstuhl durch alle Etagen.

Der **Schwerter Turnverein** (Mitglied der deutschen Turnerschaft)

hält am

Sonntag, den 29. Novbr.,

anfangend nachm. 3 Uhr

im Saale des Herrn Schulze-Selmig

sein diesjähriges

Schülerwettturnen

ab. Freunde der edlen Turnerei sind hierzu freundlichst eingeladen.

5752 **Der Vorstand.**

Süssrahmbutter . . . 1.40

S. Natura (feinste Margarine) **als bester Ersatz für**

Landbutter . . . . . 90 ₰

Palmin (feinstes Pflanzenfett) **. 70 ₰**

Schmalz garantiert rein **. . . 70 ₰**

Margarine . . . . . 60 ₰

2521 **Carl Trog.**